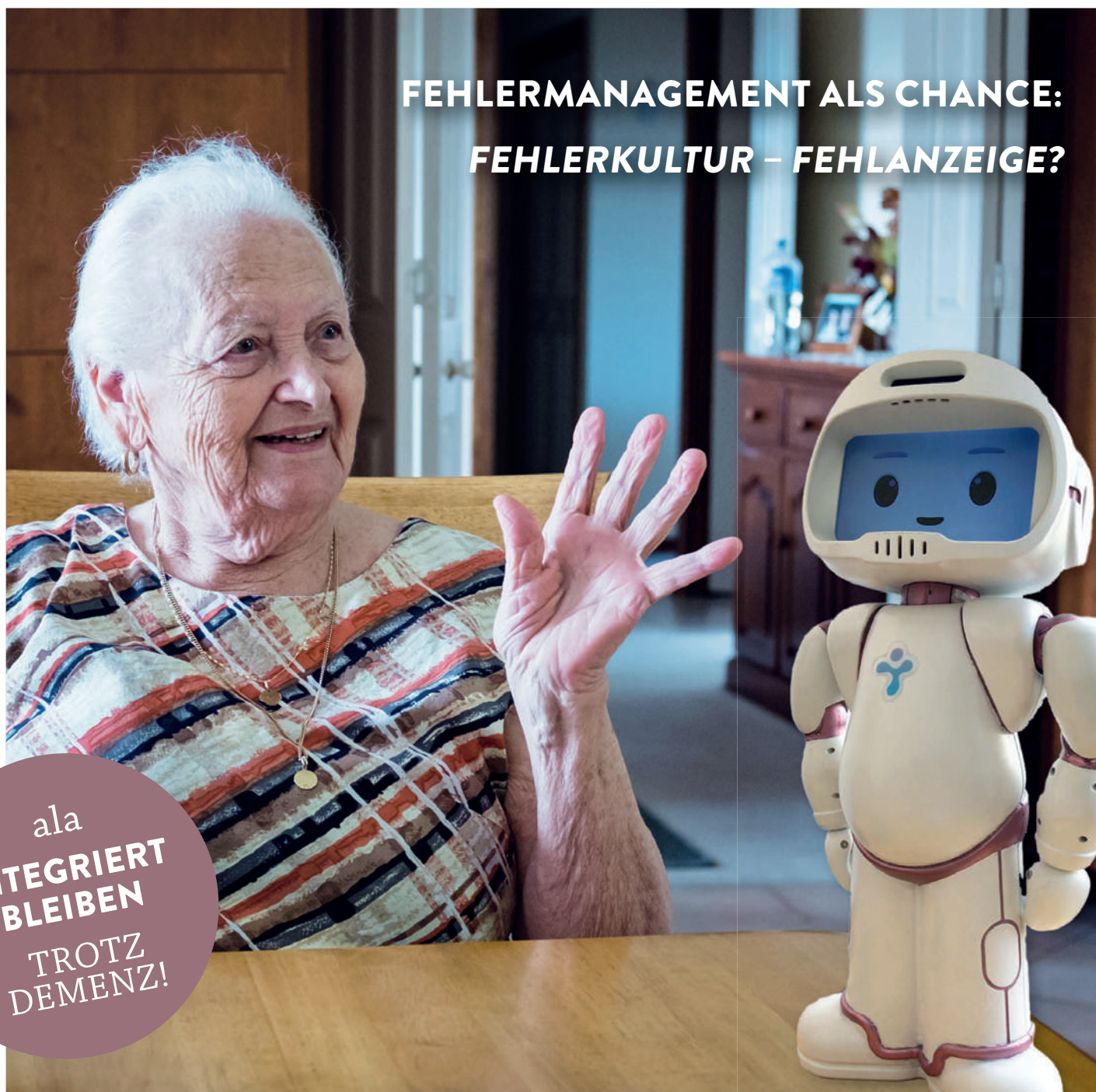


RBS BULLETIN



CENTER FIR
ALTERSFROEN

FEHLERMANAGEMENT ALS CHANCE: FEHLERKULTUR – FEHLANZEIGE?



ala
**INTEGRIERT
BLEIBEN**
TROTZ
DEMENTZ!

SCHWERPUNKT Neue Technologien in der Pflege
SEMINARKALENDER Fort- und Weiterbildung

Jetzt bestellen!

Was ist schon normal?

Mit der Sonderausgabe A | NORMAL macht das Magazin angewandte Forschung Mut zum Anderssein und -denken.

Anlässlich des Kongresses A | NORMAL gibt die *Cellule de Recherche* des RBS – Center für Altersfragen / Centre de Recherche in Zusammenarbeit mit der *Ligue Luxembourgeoise d'Hygiène Mentale* ein Sonderheft des Magazins **angewandte Forschung** heraus.

Gesundheit ist im Verständnis vieler Menschen etwas Naturgegebenes, Normales. Doch was heißt eigentlich, gesund oder normal zu sein? Sind Gesundheit und Normalität stabile Größen?

Oder sind sie nicht vielmehr fehleranfällige und wandelbare Konstrukte? Wer entscheidet darüber, ob jemand geistig krank oder gesund ist? Und was bedeutet letztendlich normal?



➤ **Wann macht Stress am Arbeitsplatz krank?**

➤ **Ist Psychotherapie im Alter noch sinnvoll?**

➤ **Wieviel Angst ist eigentlich normal?**

Diese und weitere spannende Fragen, die zum Mitdenken und Umdenken anregen, bilden Gegenstand der deutsch-französischsprachigen Sonderausgabe. Die Inhalte sind eng angegliedert an die Symposien, interaktiven Workshops und Ateliers, die den Kongress im Oktober 2016 zu einem regelrechten Erlebnis machten.

4,50 €
INKL. PORTO

Das Magazin kann bestellt werden unter:

recherche@rbs.lu oder **36 04 78-34**

Weitere Informationen zu Projekten, Veranstaltungen und Publikationen der **CELLULE DE RECHERCHE** finden Sie auf:

www.cellulederecherche.lu

ALLTAG HEISST LEBEN

Es ist schon erstaunlich. Ständig wollen wir dem Alltag entfliehen, ärgern uns über die vielen kleinen Haushaltspflichten und sehnen uns nach Entspannung. Doch im Alter wird Menschen oft erst bewusst, welch wichtige Bedeutung die Alltagsaktivitäten eigentlich haben. Und wie schön es ist, wenn man diese noch selbst meistern kann.

Für die professionelle Altenpflege ist das nicht überraschend. Bereits 1984 veröffentlichte die bekannte deutsche Gerontologin und frühere Familienministerin Prof. Dr. Dr. h.c. (mult.) Ursula Lehr einen Artikel mit dem Titel: „Fördern und Fordern – Möglichkeiten und Grenzen von Aktivierungsmaßnahmen in Altenheimen“. Damals wurde erstmalig in der professionellen Altenhilfe thematisiert, dass hochbetagte Bewohner durchaus in der Lage sind, kleine Herausforderungen zu bewältigen und nicht nur ihre Ruhe haben wollen.

Doch geht es dabei vor allem darum, ältere Menschen zu organisierten Aktivitäten zu bewegen? Oder ist es nicht ebenso wichtig, Pflegebedürftige dabei zu unterstützen, dass sie ihren Alltag wenigstens ansatzweise noch selbst gestalten können? Hierbei fällt mir unweigerlich ein 93jähriger Mann ein, der im Altenheim regelmäßig zu den Pflegekräften lief und rief: „Mein Bart ist noch nicht gemacht!“ Die Mitarbeiter fanden das sehr lästig, schließlich kam der Mann andauernd.

Nach einigen Gesprächen stellte sich heraus, dass man dem Mann seinen Nassrasierer abgenommen hatte, da er sich einige Male damit geschnitten hatte. Daher wurde er elektrisch rasiert, um eine eventuelle Wunde zu verhindern. Worüber die Mitarbeiter allerdings nicht nachgedacht hatten, war die persönliche Wahrnehmung des Mannes. 75 Jahre hatte er sich nass rasiert, selbstverständlich kann man das Erleben einer Nassrasur nicht mit einem Elektrorasierer erreichen. Wenn er mit seiner Hand über das Kinn strich, hatte er einfach nicht das Gefühl wie all die Jahre zuvor.

Aber was noch viel gravierender ist: Sich selbst rasieren zu können, ist für einen Mann eine wirklich wichtige Sache. Wenn man keinen Flaum mehr hinter den Ohren hat, weil man sich selbst rasieren kann, dann ist ein Mann ein Mann. Doch was ist, wenn man plötzlich seinen Rasierer weggenom-

men bekommt, weil man anscheinend nicht mehr in der Lage ist, seinen alltäglichen Männerpflichten nachzukommen?

Als ich diesen Mann kennenlernte, entschied ich mich, so mit ihm zu trainieren, dass er sich wieder selbst rasieren konnte. Nass. Sie können sagen: Was für ein Aufwand! Vier Wochen trainierte ich mit ihm, je eine halbe Stunde pro Tag. Aber jeden Tag konnte er sich besser rasieren. Er begann immer mehr zu erzählen, obwohl man mir gesagt hatte, er würde nicht viel reden. Während des Trainings erwähnte er auch, wie das war, als man ihm seinen Rasierer weggenommen hatte. Ja, er habe sich mal geschnitten, aber er sei doch nicht aus Zucker.

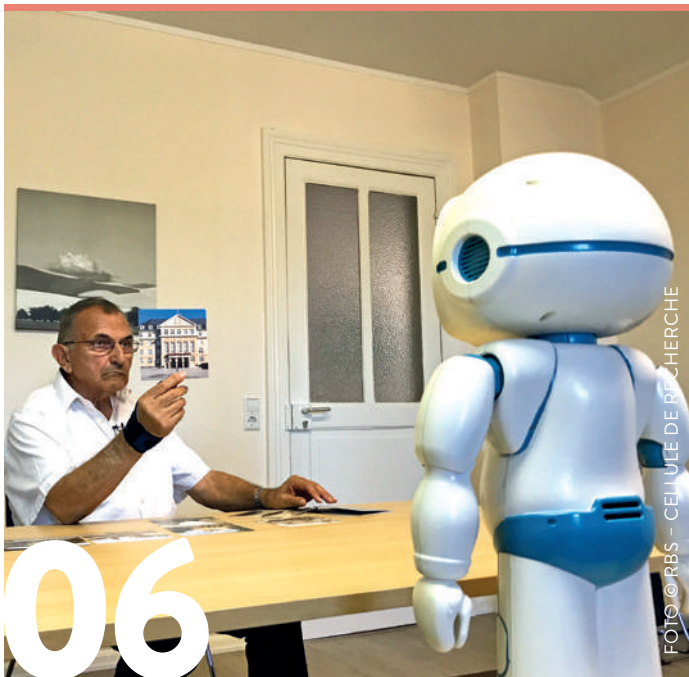
Es war wirklich ein Genuss zu sehen, wie er immer mehr aufblühte und stolz nach der Rasur über sein glattes Kinn strich. War er zuvor noch ein nerviger, alter Heimbewohner, so sah ich jetzt einen zufriedenen Mann, der sich selbst als kompetent erlebte, der sagen konnte: Das kann ich noch! Dabei spielte es keine Rolle, ob er sich immer perfekt rasierte. In vielen Studien konnte belegt werden, wie wichtig das Erleben von Selbstwirksamkeit und Alltagskompetenz im Alter ist. Das ist auch bei älteren Pflegebedürftigen nicht anders. Diese dabei zu unterstützen, dass sie einzelne Alltagsaktivitäten noch selbst hinbekommen, steigert das Selbstbewusstsein und die Motivation, am Leben aktiv teilzunehmen.

Doch das kostet eben auch Zeit. Vielleicht erscheint es deutlich effizienter, zehn Menschen zu einer organisierten Aktivität zu „transportieren“ und ihnen ein wenig Unterhaltung anzubieten. Aber wenn das Ziel einer modernen Altenpflege mehr als *Warm-Satt-Sauber 2.0* sein soll, darf man den Stellenwert der Förderung von Alltagsaktivitäten älterer und auch demenzbetroffener Menschen nicht unterschätzen. Diese Kompetenz entscheidet mit darüber, ob sie sich weiterhin als nützlich und wertvoll empfinden. Sie dabei zu unterstützen, ist eine ganz besondere Liga professioneller Pflege. Alles andere nennt man Versorgung.

Simon Groß

Direktor, RBS – Center für Altersfragen





06



44

SCHWERPUNKT

06

NEUE TECHNOLOGIEN IN DER PFLEGE
Schöne neue Welt?

09

GERONTOLOGISCHE FORSCHUNG
Comment sont-ils perçus par les personnes âgées?

11

ROBOTS SOCIAUX D'ASSISTANCE
Soziale Assistenzroboter auf dem Prüfstand

NOTIZEN AUS DER WISSENSCHAFT

14

Körperliche Aktivität & Demenz

GERONTOLOGIE & GERIATRIE

16

DIFFERENZIERTE DEMENZBETREUUNG BEI HPPA
Was tun mit „freien Radikalen“?

SOZIALES MANAGEMENT

19

FEHLERMANAGEMENT ALS CHANCE
Fehlerkultur – Fehlanzeige?

FORT- UND WEITERBILDUNG

FEEDBACK

23 **Wirksam Führen mit Empathie**

26 SEMINARKALENDER

36 ABONNEMENT

Teilnahmebedingungen für Seminare / Conditions de participation aux séminaires

37 **Anmeldeformular / Formulaire d'inscription**

39 FÜR SIE NOTIERT

GERONTOLOGIE & GERIATRIE

44 30 JAHRE ASSOCIATION LUXEMBOURG ALZHEIMER **Integriert bleiben – trotz Demenz!**

47 MAGAZIN

IMPRESSUM

RBS-BULLETIN

Das Luxemburger Fachblatt für Altersfragen

Herausgeber



CENTER FIR
ALTERSFROEN

RBS – Center fir Altersfroen asbl

Fortbildungsinstitut & Seniorenakademie
20, rue de Contern – L-5955 Itzig

Redaktion

Simon Groß, Vibeke Walter, Jacqueline Orlewski

Erscheinungsweise und Abonnement

Das RBS-BULLETIN erscheint dreimal im Jahr, jeweils im Januar, Mai und September zum Einzelpreis von 4,50 Euro. Das Jahresabonnement kostet 12 Euro inkl. Porto. Auflage: 1.500 Exemplare

Abo-Service

Telefon 36 04 78-33
Fax 36 02 64
E-Mail fortbildung@rbs.lu
www.rbs.lu

Anschrift der Redaktion

20, rue de Contern – L-5955 Itzig
Telefon 36 04 78-33, Fax 36 02 64
IBAN: LU08 0028 1385 2640 0000
BIC: BILLULL

Titelbild

© www.shutterstock.com

Grafische Umsetzung

proFABRIK SARL – www.pro-fabrik.com
6, Rue Kummert – L-6743 Grevenmacher

Layout & Kreation

Danyel Michels

Druck

Imprimerie Centrale
15, rue du Commerce – L-1351 Luxembourg

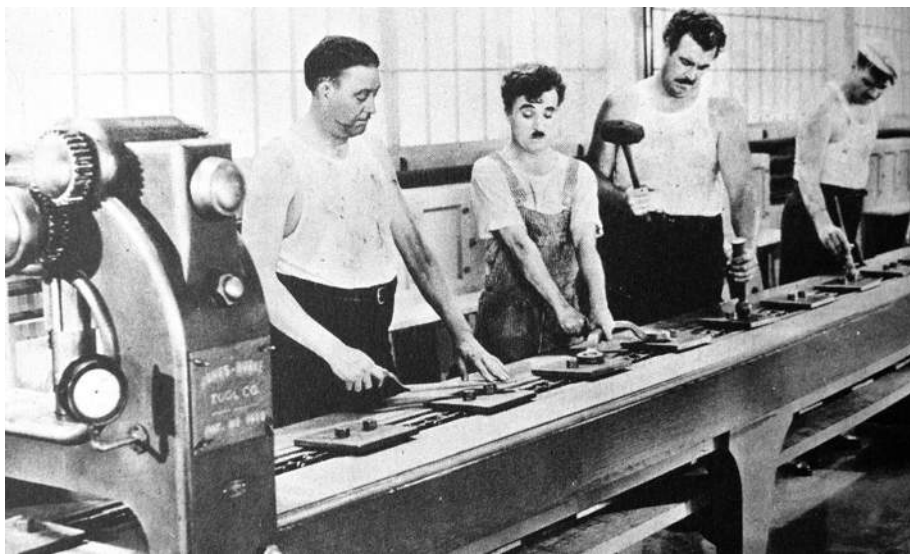


NEUE TECHNOLOGIEN IN DER PFLEGE

SCHÖNE NEUE WELT?

Text **Simon Groß**

Eine herausragende Fähigkeit des Menschen liegt darin, technische Hilfsmittel zu entwickeln, um in einer unwirtlichen Umgebung und unter schwierigen Bedingungen überleben zu können. Neue Technologien können den menschlichen Zeit- und Arbeitsaufwand für vieles verringern, auch in der Pflege. Das spart Kosten und kann so die Versorgung von Pflegebedürftigen sichern. Aber ist das wirklich nötig und sinnvoll? Wieviele und welche Technologien braucht die Pflege heute, morgen und übermorgen?



Moderne Zeiten – auch in der Pflege?

Haben Sie auch in Ihrer Schulzeit den berühmten Roman von Aldous Huxley gelesen? Vor 85 Jahren erschien, beschrieb er eine Gesellschaft der Zukunft im Jahr 2540. In dieser „schönen neuen Welt“ ist es gelungen, dass fast alles perfekt funktioniert. Menschen werden in einer Art Massenproduktion künstlich gezüchtet und durch Konditionierung

auf ihre Rolle vorbereitet: Man soll konsumieren, feste Beziehungen sind unerwünscht, Krankheiten und altersbedingte Veränderungen gibt es nicht mehr. Allerdings wird für die Bevölkerung der Todeszeitpunkt zwischen 60 und 70 programmiert. Eine Welt, die jeden einzelnen Schritt kontrolliert, Leid von vornherein zu eliminieren und auf diese Weise eine „glückliche“

Gesellschaft zu erschaffen versucht. Wer sich allerdings nicht in diese integrieren lässt, der lebt als „Wilder“ in Reservaten, darf sogar alt aussehen, wird aber allgemein verachtet und gemieden.

Was als Zukunftsroman vor vielen Jahren geschrieben wurde, scheint zunehmend Wirklichkeit zu werden. Interessanterweise gerade im Bereich der Pflege von alten Menschen, ein Phänomen, das es in der Vision von Aldous Huxley eigentlich gar nicht gibt. Glücklicherweise wird heute die Kontrolle und Beeinflussung von hochbetagten Pflegebedürftigen nicht von einer zentralen Weltregierung gesteuert. Stattdessen gibt es eine staatlich subventionierte Hilfsform, die jedoch zunehmend von Effizienzsteigerung, Kostensenkung und auch Gewinnmaximierung bestimmt wird. Betreiber von Einrichtungen der ambulanten und stationären Altenhilfe sowie deren Finanzierungsträger stellen immer häufiger fest, dass gerade die Versorgung und Betreuung von Mensch zu Mensch sehr kostenintensiv ist. Da ist es nachvollziehbar,

dass man nach Lösungen sucht, den teuren „Faktor Mensch“ einzusparen und durch den Einsatz von modernen Technologien zu ersetzen.

Wer jetzt entsprechend moderner Zukunftsvisionen allerdings vor allem an knirschende Roboter denkt, die Wunden versorgen und Pflegebedürftige füttern, übersieht die unbegrenzten Möglichkeiten vieler bereits seit Jahrzehnten bestehenden Technologien. Diese automatisieren den Umgang mit und zwischen Menschen schon lange, ohne dass dies überhaupt als eine Entmenschlichung angesehen wird. Daher lohnt es sich, die verschiedenen Möglichkeiten durch den Einsatz neuer Technologien einmal ganz wertneutral zu betrachten. Denn diese können im positiven Sinn eine selbstständige Lebensführung sowie den Kontakt zu nahestehenden Personen ermöglichen.



Überwachung

Jedes Smartphone bietet heute die Möglichkeit, verschiedenste Werte zu erfassen und dank GPS – Funktion auch die Wege aufzuzeichnen, die der Inhaber des Geräts zurücklegt. Spezielle Uhren zeichnen auf, wie lange man geschlafen und wieviele Schritte man zurückgelegt hat.

Kein Wunder, dass dies gerade im Umgang mit dementiell erkrankten und lauffreudigen älteren Menschen interessante Anwendungen bietet. Die Überwachung der Wege von Betroffenen reduziert potentielle Risiken, sodass diese sich deutlich freier bewegen können. Bleibt allerdings die Frage, ob Menschen mit Demenz eine solche Kontrolle eigentlich wollen. In der Regel können sie ja gar nicht be-

urteilen, was da eigentlich passiert. Noch komplexer werden solche ethischen Überlegungen, wenn man über den – vielleicht sogar heimlichen Einsatz – von „intelligenten“ Klobrillen nachdenkt, die automatisch eine Reihe von körperbezogenen Daten erfassen können. Das Ausmaß der Möglichkeiten, biologische Daten von Pflegebedürftigen zu erfassen, ist gerade älteren Menschen überhaupt nicht bewusst. Im Hinblick auf den Einsatz neuer Technologien in der Pflege darf daher das Grundrecht auf Privatsphäre nicht vernachlässigt werden.



Kommunikation

Wer im Alter selbstständig zu Hause oder in einer Seniorenwohnung lebt, braucht manchmal sehr schnell Hilfe. Ein Sturz oder ein Infarkt kann lebensbedrohlich werden, wenn der Betroffene zu spät behandelt wird. Daher gibt es schon seit vielen Jahren den sogenannten Téléalarm, durch den sich per Knopfdruck ein direkter Kontakt zu Nothilfediensten herstellen lässt. Inzwischen ist es auch möglich, Handys, Smartphones oder Tablets so einzurichten, dass sie per Zuruf oder per Druck auf irgendeine Taste ebenfalls direkt einen Notruf verschicken.

Seit einigen Jahren gibt es außerdem sprachgesteuerte Geräte wie *Alexa* von Amazon, die auf Zuruf eine Anrufverbindung herstellen, Haushaltsgeräte steuern und sogar Fragen beantworten. Solche Entwicklungen können deutlich mehr, als nur einen Notruf zu versenden. Mit ihrer Unterstützung kann man auch mit körperlichen Beeinträchtigungen noch selbstständig leben und den Kontakt

zu Familienangehörigen, Freunden und Nachbarn aufrecht erhalten. Die negativen Auswirkungen, die der Ersatz von Direktkontakt durch Fernkommunikation auf das psychische Wohlbefinden von (älteren) Menschen langfristig haben kann, werden allerdings häufig geleugnet oder bagatellisiert.



Kompensation

Schon immer haben Menschen versucht, körperliche Beeinträchtigungen durch Hilfsmittel zu kompensieren. Doch längst ist ein Hörgerät kein Hörrohr mehr und eine Beinprothese nicht mehr aus Holz. Heute kann man dank moderner Technologien viele Defizite teilweise vollständig beheben. Neben Brillen, Hörgeräten und Prothesen gehören dazu gerade bei älteren Menschen auch Rollatoren und Rollstühle. Diese können mit Navigationssystemen ausgestattet werden und ein Design haben, dass eher an klassische Fortbewegungsmittel als an Krücken erinnert.

Vielleicht erklärt das auch den außergewöhnlichen Erfolg von E-Bikes, die älteren Menschen eine erleichterte Mobilität ermöglichen. Ebenso lassen sich eingeschränkte Kraft in Armen und Beinen durch Muskelkraftverstärker kompensieren. Insgesamt existiert eine Fülle von technischen Unterstützungen, die von speziell ausgestatteten Autos bis zu bedienungsfreundlicheren Smartphones reichen, aber natürlich auch immer eine Frage des Geldes sind. Dank der ständig wachsenden Möglichkeiten, digitale Anwendungen mit mechanischen Lösungen zu verbinden, werden in den nächsten Jahren noch viele weitere Entwicklungen entstehen. »

Lauftraining beim
Reality Walk im
CIPA Junglinster



Unterstützung im Alltag

Barrierefrei eingerichtete Wohnungen sind nicht nur eine Erleichterung für ältere Menschen, sie unterstützen auch den Einsatz von Haushaltsrobotern. Bereits heute haben sich autonom arbeitende Staubsauger oder Reinigungsmaschinen im Alltag verbreitet. Zukünftig werden diese durch Serviceroboter ergänzt, die in der Lage sind, Getränke anzureichen, notwendige Gegenstände zu holen oder Menschen in ihr Bett zu heben. Man kann solche Maschinen auch mit „sozialen Verhaltensweisen“ bzw. einem freundlichen „Gesicht“ ausstatten, um den anfänglich ungewohnten Gebrauch zu erleichtern. Wer sein Haus entsprechend ausstattet, kann sehr vieles automatisieren, ohne dass ein Roboter im engeren Sinn überhaupt sichtbar wird. Türen, Schränke, Küchengeräte, etc.; es gibt heute fast kein Gerät, dessen Benutzung man nicht erleichtern könnte. Bildschirme können in der Wohnungseinrichtung leicht erreichbar und bedienbar installiert werden und können dabei helfen zu kochen, eine Gebrauchsanweisung zu verstehen oder eine virtuelle Besichtigung eines Kaufhauses vorzunehmen. Wirklich unbegrenzte Möglichkeiten. Bleibt nur die Frage, ob da noch für den einzelnen Mensch genügend Aufgaben bleiben, um Leben und Alltag sinnvoll zu gestalten.



Animation

Durch die Kombination von Darstellungen auf Bildschirmen und konkreten Aktivitäten werden heute ganz neue Formen der Unterhaltung und des Trainings für ältere Menschen angeboten. Was vor zehn Jahren noch die Spielkonsole Wii war, die in Altenheimen für Kegelturniere und individuelle Förderprogramme eingesetzt wurde, sind inzwischen aufwendige Vorrichtungen, in denen etwa Laufbänder mit der Darstellung von realen Wegen kombiniert werden. Hier geht es vor allem darum, die Motivation und Freude an der Bewegung zu erhöhen. Aus diesem Grund wurden auch Roboter entwickelt, die durch ihr Verhalten zum Mitmachen motivieren sollen. Speziell für Menschen mit einer fortgeschrittenen Demenz wurden lernende Roboter entwickelt, die als Ersatzobjekt dienen und „versorgt“ werden können. So kann etwa der Robbenroboter Paro dazu beitragen, dass sich Pflegebedürftige um ihn „kümmern“ und eine Art Beziehung entwickeln. Da ein Roboter keinen Feierabend hat, wird er zu einer verlässlichen „Bezugsperson“, wodurch sich herausforderndes Verhalten spürbar reduzieren lässt.

Diese Wirkung macht es nicht einfach zu beurteilen, ob eine solche *fake*-Beziehung ethisch vertretbar ist. Oder ist es vielleicht doch denkbar, dass man auch zu einem unbelebten Objekt eine „echte“ Beziehung eingehen kann? Noch schwieriger wird es, wenn über virtuell/augmented Reality-Technologien eine Welt simuliert wird, die es gar nicht gibt, aber vielleicht angenehme Gefühle auslösen kann.



Pflegeroboter

Den autonomen Pflegeroboter, der komplexe Handlungen vornehmen kann, gibt es noch nicht. Das Problem liegt darin, dass er keine Ausnahmen zulassen kann. Hätte jeder Mensch die gleichen Empfindungen, wäre auch eine Wundversorgung technisch durchaus möglich. Doch weil gerade das Schmerzempfinden ständig individuelle Anpassungen benötigt, werden solche Anwendungen aber noch lange umstritten sein. Wenn aus Kostengründen die „menschliche“ Behandlung nicht mehr als wichtig erachtet wird, sind zukünftig Pflegeroboter durchaus denkbar. Das müssen nicht menschenähnliche Maschinen sein, wie man sie aus *Science Fiction*-Filmen kennt. Man könnte Pflegehandlungen auch in einzelne Schritte zerlegen und den Pflegebedürftigen mit Hilfe von Fließbändern „bearbeiten“ lassen. Aktuell sind das wohl eher Szenarien, die in Europa – anders als in Japan – noch nicht vermittelbar sind. Weniger problematisch erscheinen Imitationsroboter, die das Verhalten einer Pflegeperson nachahmen und Behandlungen ohne Direktkontakt ermöglichen. Entsprechende Entwicklungen gibt es bereits: Sie könnten z.B. eine ungefährliche Versorgung von Menschen ermöglichen, die eine hochansteckende Krankheit haben. Das mag nicht schön klingen, kann aber sinnvoll sein. Allerdings besteht die Gefahr, dass sie auch eingesetzt werden, um einen unangenehmen Umgang generell zu vermeiden. «

ROBOTS SOCIAUX D'ASSISTANCE

COMMENT SONT-ILS PERÇUS PAR LES PERSONNES ÂGÉES?

Texte **Dr Isabelle Tournier (Université du Luxembourg)**

L'Université du Luxembourg mène actuellement l'étude pilote ASRIF (Assistive Social Robot Impact on seniors' Functionning) qui porte sur l'intérêt des personnes de 65 ans et plus pour les robots sociaux d'assistance. Elle est soutenue par le laboratoire AI Robolab et cherche à mieux comprendre comment les robots sociaux d'assistance pourraient aider les personnes âgées dans leur vie de tous les jours.

L'étude pilote ASRIF prend place dans le cadre du projet FEELSAFE (financé par l'Université du Luxembourg) mené par le Dr Mathilde Lamotte et dirigé par le Dr Isabelle Tournier. Elle est faite en collaboration avec le Dr Martine Hoffmann (RBS – Center fir Altersfroen) et la société LuxAI. Son but principal est d'examiner le rôle des nouvelles technologies comme une aide au quotidien pour les personnes âgées.

Le vieillissement s'accompagne de changements qui peuvent restreindre la qualité de vie, surtout au-delà de 80 ans. Le risque de vivre seul devient plus important avec l'âge, notamment pour les femmes. Par exemple, chez les 80-84 ans, la moitié des femmes (51.2%) vivent seules contre seulement 20% des hommes (STATEC, 2013). Une conséquence directe de cela est un plus

grand risque d'isolement social, moins d'aide pour la réalisation des activités quotidiennes et un plus grand sentiment d'insécurité (ex: chute, vol).

Ces risques sont alimentés par des changements physiques liés à l'âge (ex: baisse de la vision et de l'audition, moins d'endurance physique), ainsi que parfois par des changements cognitifs (ex: mémoire, langage), qui entravent la mobilité et les activités en dehors du domicile. Les amis, ainsi que les éventuels frères et sœurs, subissent souvent les mêmes difficultés, ce qui rend les rencontres moins fréquentes. Les enfants sont souvent peu disponibles, notamment parce qu'ils travaillent et doivent également s'occuper de leurs propres enfants. Rares sont en outre les contacts avec les voisins, étant souvent limités notamment dans les régions urbaines.

Les robots sociaux d'assistance pour préserver le bien-être

La solitude, le sentiment d'insécurité et la difficulté à réaliser correctement les activités du quotidien ont un impact très négatif sur le bien-être et augmentent fortement le risque que la personne âgée doive quitter son domicile pour aller vivre dans un établissement spécialisé.

Or, les robots sociaux d'assistance pourraient être utiles à de nombreuses personnes, notamment les personnes âgées vivant seules, afin de réduire non seulement le sentiment d'isolement, mais également les difficultés lors de certaines activités quotidiennes (se rappeler un rendez-vous, lancer un appel vidéo avec un proche, lire un document écrit trop petit, stimuler la mémoire, etc.). »

L'étude pilote ASRIE

Cependant, les nouvelles technologies d'assistance quotidienne, dont font partie les robots sociaux d'assistance, sont généralement peu utilisées ou vite abandonnées par les personnes de 65 ans et plus. Ceci pourrait s'expliquer par le fait que ces nouveaux outils technologiques sont souvent développés sans inclure les utilisateurs potentiels, c'est-à-dire sans les interroger sur leurs besoins et attentes concernant ces technologies.

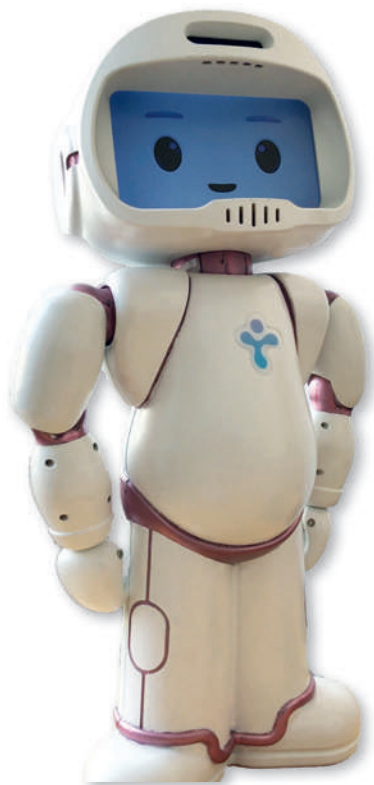
L'objectif de notre étude est donc d'étudier l'intérêt des personnes âgées à utiliser un robot social d'assistance. Connaître les attentes des personnes âgées concernant les robots d'assistance permettra de développer des robots (et plus largement des nouvelles technologies) répondant aux besoins

et souhaits des utilisateurs, comme par exemple réduire leur sentiment de solitude, motiver à maintenir une activité physique suffisante ou bien encore entraîner les fonctions cognitives (ex. la mémoire, le langage). Pour les besoins de cette étude, nous avons fait appel au robot social QT qui est également utilisé dans une autre recherche menée au sein d'INSIDE (recherche visant à améliorer les compétences émotionnelles des enfants présentant un Trouble du Spectre Autistique).

Dans le cadre de notre étude, nous nous intéressons aux opinions, sentiments et attentes des personnes âgées vis-à-vis des robots sociaux, et cela avant et après avoir réalisé quelques exercices physiques et ludiques avec l'aide de QT. Nous cherchons notamment à savoir pour quelles activités du quotidien les robots sociaux sont perçus comme potentiellement utiles et comment les rendre plus adaptés à leurs attentes.

Une prochaine étape de cette étude va consister à tester l'intérêt et l'utilité potentielle des robots sociaux d'assurances pour les personnes âgées présentant des pathologies cognitives (ex: maladie d'Alzheimer) ainsi que pour leurs aidants professionnels (ex: aides-soignants, infirmiers).

L'objectif des outils technologiques d'assistance en général, et de QT en particulier, serait de permettre à la personne âgée de rester vivre chez elle plus longtemps, dans de meilleures conditions, et pour un coût financier plus faible que celui des centres accueillant les personnes âgées. «



FAMILEO

Une application pour renforcer les liens relationnels

Depuis le mois d'octobre 2017 le Centre Intégré pour Personnes Agées Gréngewald connecte les résidents et leurs familles, grâce à Famileo, à un réseau social familial et privé pour favoriser le contact intergénérationnel.

A la veille des vacances d'été, le CIPA Gréngewald s'est engagé dans ce projet innovant en déployant pour son établissement cette application sécurisée et adaptée aux personnes âgées.

Fort du constat que les jeunes générations sont de moins en moins nombreuses à utiliser les modes de communication traditionnels tels que les cartes postales ou les lettres et que l'essentiel des échanges se fait sur les réseaux sociaux dont les personnes âgées sont peu familières, le CIPA Gréngewald propose désormais aux résidents et à leurs proches ce nouveau service Famileo.

Le principe? Une application ergonomique et très facile d'utilisation, qui permet aux familles d'envoyer depuis un smartphone des messages et des photos à un proche qui réside dans l'établissement.

Deux fois par mois, les différents messages envoyés par chaque famille sont automatiquement mis en page sous la forme d'une gazette papier personnalisée au nom du résident. Elle est ensuite imprimée par l'établissement avant d'être partagée avec le résident, créant un véritable moment d'échange et de bonheur pour le senior plongé dans l'univers de sa famille!

Dans les prochains mois, l'application permettra également aux familles de consulter l'actualité du CIPA et les photos de leur parent publiées par l'établissement.

Famileo contribue ainsi à renforcer les liens entre les résidents et leur famille et entre les familles et le CIPA. Fort de ce succès, le réseau Famileo a été déployé en 2017, sur l'ensemble des établissements gérés par Sodexo Luxembourg au Grand-duché et proposé à plus de 500 résidents et leurs familles.

Plus d'informations par:

e-mail manon.weber@sodexo.com ou

Tél. 34 72 70 9098

SOZIALE ASSISTENZROBOTER AUF DEM PRÜFSTAND

Text **Naida Zaimovic**

Ende September fand in der RBS – Cellule de Recherche eine zweitägige Pilotstudie in Kooperation mit der Universität Luxemburg statt. Hauptziel war es zu testen, wie Senioren auf soziale Assistenzroboter reagieren, mit ihnen interagieren und was sie von ihnen erwarten.

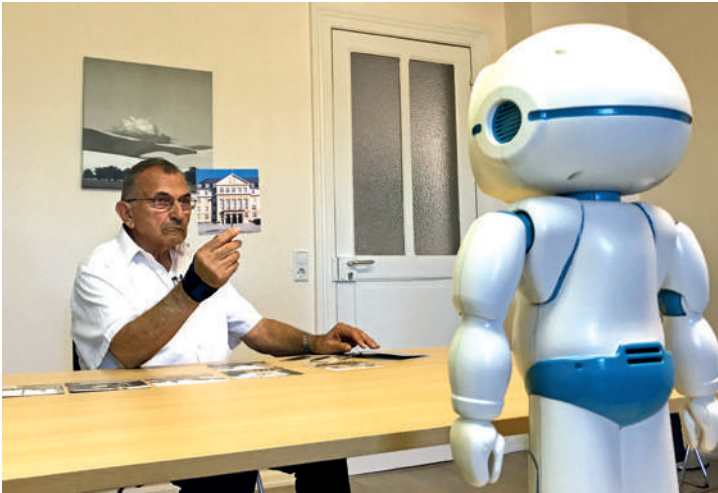
Naida Zaimovic

ist Masterstudentin im Fachbereich
Psychologie an der Universität
Trier und absolvierte im Herbst ein
Praktikum bei der RBS – Cellule de
Recherche

Auf den Teilnahmeaufruf in der September-Ausgabe der RBS-Zeitschrift *Aktiv am Liewen* meldeten sich zehn Testpersonen, die mit dem von der in Luxemburg ansässigen Firma LuxAI produzierten sozialen Assistenzroboter QT einige Spiele und Bewegungsübungen durchführen konnten. Die Rückmeldungen der Teilnehmer waren gemischt. Manche waren der Auffassung, dass solch ein Roboter in Zukunft unter verschiedenen Umständen wie etwa Bettlägerigkeit oder Demenz hilfreich sein könnte. Andere sahen den elektrischen Gefährten als reine Spielerei an, die eher unterhaltend als unterstützend ist.

Doch was sind eigentlich soziale Assistenzroboter und wie können sie alten Menschen im Alltag oder im Notfall tatsächlich helfen? Könnte ein Zusammenspiel zwischen künstlicher Intelligenz (hier soziale Roboter) und älteren Personen möglicherweise von Nutzen sein?

Spätestens seit dem Kinofilm *Star Wars* sind Begriffe wie künstliche Intelligenz, Drohnen und Roboter, wie z.B. der tollpatschige R2D2 auch dem breiten Publikum bekannt. Der theoretische Begriff „soziale Assistenzroboter“ hingegen blieb noch einige Zeit eher den entsprechenden Insider-Kreisen vorbehalten. Dabei sind diese Roboter nichts weiter als Maschinen, deren primäre Aufgabe es ist, Menschen in verschiedenen Alltagsaufgaben bzw. -aktivitäten behilflich zu sein und zwar jeweils abhängig von der Art und Weise ihrer Programmierung und Konstruktion. Des Weiteren werden soziale Assistenzroboter so programmiert, dass sie auch sozial interagieren können, natürlich in Rahmen und Grenzen ihrer Programmierung und der technischen Möglichkeiten. Ihre soziale Interaktion oder ihre *soft skills* beinhalten z.B. die Simulation emotionaler Gesichtsausdrücke – wie etwa lächeln, traurig sein, fröhlich schauen etc. –, das wiederholte Auftragen von



**Senioren testeten
die interaktiven Fähigkeiten
von QT**

verschiedenen Sätzen und Worten, die Anleitung zu einfachen Bewegungen wie z.B. Arme heben oder anderen körperlichen und kognitiven Aktivitäten. Ihr Erscheinungsbild kann je nach Konstruktion menschen-, tier-, maschinen- oder zeichentrickfigurenähnlich sein. Je detailreicher das Aussehen und aufwendiger und vielseitiger die Assistenzaufgaben, desto höher sind auch die Entwicklungskosten solcher Roboter.

Gegenstand gerontologischer Forschungen bildet auch die Frage, wie das Leben im Seniorenalltag erleichtert werden könnte (s. dazu den einführenden Artikel ab S. 6). Viele Senioren berichten, dass sie sich sozial isoliert fühlen und gerne etwas Gesellschaft, Abwechslung und Unterhaltung in ihrem Alltag hätten. Andere

fühlen sich vergesslicher im Gegensatz zu früher und nicht fit genug, um sich an Termine oder andere zeitliche Verpflichtungen wie etwa die Einnahme von Medikamenten zu erinnern. Wieder andere geben an, körperlich weniger belastbar zu sein. Durch neue weitreichende Möglichkeiten der Technik und Informatik könnten innovative Methoden zu diesen Zwecken entwickelt bzw. verwendet werden und so (kleinere) Alltagsbeeinträchtigungen kompensiert werden.

Doch die gerontologische Forschung beschäftigt sich nicht nur mit der Verbesserung der Alltagsgestaltung von Senioren, sondern auch damit, wie man Alten- bzw. Krankenpflegern den Berufsalltag erleichtern könnte, wenn es zu heiklen oder unangenehmen Situationen kommt, so z.B.

dem Reinigen eines kotverschmierten Bewohners oder Patienten, die neben einer gewissen Gelassenheit auch viel Feingefühl verlangen.

Theoretisch ist vieles denkbar. Wie diese Überlegungen künftig in die Praxis umgesetzt werden und welche Ergebnisse bzw. konkreten Nutzen und Sinn sie erbringen, darüber wird noch viel geforscht werden müssen. Dennoch stellt sich bereits jetzt die Frage, ob es in Zukunft u.a. vielleicht auch solche sozialen Assistenzroboter sein könnten, die die Isolation bei älteren Personen reduzieren, ihr Wohlbefinden erhöhen oder ihren Wunsch nach längerer Unabhängigkeit realistischer werden lassen könnten. «

JETZT ABONNIEREN!

Im RBS-BULLETIN finden Sie viele interessante Fachartikel aus der Praxis, neue Anregungen für Ihren Berufsalltag sowie den aktuellen **SEMINARKALENDER!**



Einzelpreis 4,50 Euro

Ihr Preis-Vorteil im Jahres-Abonnement:

- drei Ausgaben pro Jahr frei Haus
- für nur 12 Euro jährlich inkl. Porto
- gegenüber 13,50 Euro im Einzelverkauf

Weitere Informationen zum Abonnement auf Seite 36

Das Team des RBS – Center für Altersfragen asbl

*wünscht all seinen
Leserinnen und Lesern
einen guten Start
ins neue Jahr!*



ERNÜCHTERNDES RESULTAT

KÖRPERLICHE AKTIVITÄT & DEMENZ

Text **Jacqueline Orlewski**

Demenz wird oft als die Geißel des 21. Jahrhunderts bezeichnet. Trotz vieler Bemühungen gibt es bis heute kein Heilmittel für die verschiedenen Demenzformen und die Wirkung der Medikamente, die die Entwicklung verzögern sollen, ist nicht immer eindeutig. Umso wichtiger scheint daher die Vorbeugung: Lebensstilfaktoren wie Ernährung und körperliche Aktivität stehen hier an erster Stelle der Diskussionen.



FOTO © KZENON – FOTOLIA.COM

Dass durch körperliche Aktivität kardiovaskulär protektive Wirkungen erreicht werden können, gilt als erwiesen. Doch wie ist es mit der Demenz? Ist der fitte Senior wirklich weniger demenzgefährdet als sein stubenhookender Nachbar? Eine französisch-britische Megastudie erbrachte nun keinerlei Nachweis für einen Schutzeffekt: „Körperliche Aktivität schützt nicht vor kognitivem Leistungsabfall und senkt nicht das Demenzrisiko“, teilen Dr. Séverine Sabia, Epidemiologin an der Universität Paris-Saclay und ihre Kollegen im *British Medical Journal* mit.

Dabei war in den vergangenen Jahren doch immer wieder genau das Gegenteil in der Publikums- und Fachpresse zu lesen: Wer in seinem Leben viel in Bewegung sei, aktiv Sport treibe, hieß es, könne unter anderem auch das Demenzrisiko im Alter senken. Dafür sprachen die Ergebnisse einer ganzen Reihe von Beobachtungsstudien. Selbst Interventionsstudien schienen in diese Richtung zu deuten, wie z.B. in einem 2008 veröffentlichten Review der *Cochrane Collaboration* über elf Versuchsstudien. Das *World Dementia Council* (WDC) hielt sogar im Juni 2015 fest, es liege eine ausreichende Evidenz dafür vor, dass unter anderem regelmäßige körperliche Aktivität das Risiko kognitiven Abbaus und einer Demenz mindern könne.

Andererseits waren solche Ergebnisse nicht konsistent reproduzierbar. So erbrachte ein moderates Trainingsprogramm bei 70- bis 89jährigen US-Amerikanern im Vergleich zu einer allgemeinen Gesundheitsberatung

in der 2015 publizierten LIFE-Studie keinerlei Verbesserungen bei globalen oder spezifischen kognitiven Funktionen. Ähnliche Ergebnisse waren bei verschiedenen 36-monatigen Lebensstil-Interventionen im *Multidomain Alzheimer Preventive Trial* herausgekommen. Dies nährte Zweifel an der Kausalität des Zusammenhangs.

Sabia und ihre Kollegen liefern nun Ergebnisse einer prospektiven Kohorten-Studie mit 10 308 Menschen im Alter zwischen 35 und 55 Jahren, die im Durchschnitt 27 Jahre beobachtet worden waren. Es handelt sich um die laufende Whitehall-II-Studie, in die in den 1980er Jahren britische Staatsangestellte aufgenommen worden waren. Zwischen 1985 und 2013 wurden per Fragebogen siebenmal Angaben zur körperlichen Aktivität erhoben.

Zwischen 1997 und 2013 wurden die Teilnehmer bis zu viermal validierten Testbatterien zur Prüfung der kognitiven Leistungen unterzogen. Über elektronische Krankenakten hat das Forscherteam die Demenz-Erkrankungen im Laufe der Zeit ermittelt und bei seinen Berechnungen soziodemografische Faktoren, Komorbiditäten sowie das Gesundheitsverhalten wie Rauchen und Alkoholkonsum berücksichtigt.

Insgesamt 329 Demenzerkrankungen ermittelte die Arbeitsgruppe. Hauptrisikofaktoren waren zunehmendes Alter, weibliches Geschlecht und geringe Schulbildung. „Wir fanden keine Assoziation zwischen körperlicher Aktivität, beurteilt in den Jahren 1997 bis 1999, und der Abnahme des globalen Kognitionsscores in den folgenden

15 Jahren“, erklären die Wissenschaftler. Egal ob wenig, moderat oder viel Sport getrieben worden war, dies änderte nichts am durchschnittlichen Erkrankungsalter von 75 Jahren.

Was aber auffiel, war, dass im Vorfeld einer Demenz die körperliche Aktivität signifikant abnahm – ein Vorgang, der bis zu neun Jahre vor Diagnosestellung begann und der besonders ausgeprägt ist bei Patienten mit kardiovaskulären Erkrankungen. Schaute man dann bei Demenzkranken und Nicht-Demenzpatienten zehn und 28 Jahre in die Vergangenheit, ließ sich kein Unterschied in der körperlichen Aktivität feststellen. Deutlich abnehmende körperliche Aktivität könnte demnach in der präklinischen Phase einer Demenz neben weiteren Hinweisen auf die sich entwickelnde Gedächtnis- und kognitive Störung hinweisen.

Die Resultate dieser Studie werden die Diskussion zur Prävention von Demenzerkrankungen wieder neu beleben. Und eines wird klar: Eigentlich wissen wir nicht wirklich, was vorbeugt. Körperliche Aktivität allein zu stimulieren, scheint nicht den gewünschten Effekt zu haben und die Frage, ob eine Kombination aus körperlicher und kognitiver Stimulation eine Demenz hinauszögern kann, steht im Raum. Hier wird in letzter Zeit oft das Tanzen als optimale Maßnahme gepriesen, da es differenzielle, konditionelle, koordinative und kognitive Aspekte anspricht und verbindet. Insgesamt bestehen jedoch noch erhebliche Erkenntnislücken, und so hat die Forschung in den nächsten Jahren zum Thema Demenzprävention noch einiges zu leisten. „

Literaturhinweise:

Sabia S, Dugravot A, Dartigues J-F, et al. Physical activity, cognitive decline, and risk of dementia: 28 year follow-up of Whitehall II cohort study. *BMJ* 2017;357:j2709.

Angevaren M, Aufdemkampe G, Verhaar HJ et al. Physical activity and enhanced fitness to improve cognitive function in older people without known cognitive impairment. *Cochrane Database Syst Rev*. 2008;(3):CD005381.

Sink KM, Espeland MA, Castro CM et al. Effect of a 24-month physical activity intervention vs health education on cognitive outcomes in sedentary older adults: The LIFE randomized trial. *JAMA* 2015;314(8):781-790.

Andrieu S, Guyonnet S, Coley N et al. Effect of long-term omega 3 polyunsaturated fatty acid supplementation with or without multidomain intervention on cognitive function in elderly adults with memory complaints (MAPT): a randomised, placebo-controlled trial. *Lancet Neurol* 2017;16(5):377-389.

Müller P, Schmicker M, Müller NG. Präventionsstrategien gegen Demenz. *Z Gerontol Geriatr* 2017; 50(Suppl 2):S89-S95.

DIFFERENZIERTE DEMENZBETREUUNG BEI HPPA

WAS TUN MIT „FREIEN RADIKALEN“?

Text **Vibeke Walter & Simon Groß**

Es gibt sie in vielen Einrichtungen: Unauffällig dementiell veränderte Bewohner, die aus den gewohnten Betreuungssettings fallen und für die es das passende Angebot nicht zu geben scheint. Vibeke Walter und Simon Groß (RBS-Bulletin) haben Patrick Franzen, Chargé de missions, beim Träger Homes Pour Personnes Agées de la Congrégation des Franciscaines de la Miséricorde (HPPA), über den möglichen Umgang mit diesen „freien Radikalen“ befragt.



V.W.: Wie ist man in den HPPA-Häusern konkret auf die Problematik aufmerksam geworden?

P.F.: Wir haben bei HPPA eine bestimmte Einteilung. Zum einen den Club R, sprich club rencontre, für die fitten Bewohner. Zum anderen gibt es für Demenzbetroffene, die bei uns nach dem Psychobiografischen Pflegemodell von Prof. Erwin Böhm betreut werden, je nach Interaktionsstufen verschiedene Gruppen. Für mittelschwere Demenzen sind das die Stufen 3 bis 5, für die weiter fortgeschrittenen gibt es die gerontologische Intensivbetreuung (GIB) in den Stufen 6 bis 7. Das sind Bewohner, die oft nicht nur dementielle Störungen, sondern auch erhebliche körperliche Probleme und Defizite aufweisen, z.B. nicht mehr alleine gehen oder essen können. Für die bereits erwähnten, oft eher unauffälligen „freien Radikalen“ hat sich dagegen niemand so richtig zuständig gefühlt. Für eine der Dementen-Gruppen waren sie in einer noch zu guten Verfassung, für den Club R dagegen schon

zu schlecht. Manchmal wurden sie medikamentös behandelt, entweder weil sie sehr unruhig und antriebsgesteuert waren oder weil sie sich in ihre Zimmer zurückzogen und man eine Depression vermutete.

Seit mehreren Jahren bin ich in allen HPPA-Häusern als Demenz-Ratgeber aktiv und spreche regelmäßig mit den Verantwortlichen vor Ort. Ich werde aber auch dann tätig, wenn bei anderen Bewohnern Probleme auftauchen und sich keine Lösungsansätze finden lassen. In diesen Gesprächen wurden die sogenannten „freien Radikalen“ zunehmend thematisiert, bis ich feststellte, dass es sich hier eigentlich um eine vierte Bewohnergruppe handelt, die gar keinen spezifischen Raum hat und nur wenig Aufmerksamkeit erfährt.

S.G.: Wie findet man heraus, dass sie in keines der Angebote hineinpassen? Wird da vorher schon eine Art Diagnose gestellt oder ergibt sich das während der Aktivitäten?

P.F.: Am Anfang sind sie nicht auffällig, weil die Scheinanpassung noch sehr gut funktioniert, das heißt, die kleinen Ausfälle werden von den Mitarbeitern oft über einen längeren Zeitraum gar nicht bemerkt. Wenn man sie jedoch genauer beobachtet, fällt einem auf, dass diese Bewohner entweder in ihrem Zimmer bleiben, wo man nicht richtig mitbekommt, was dort eigentlich passiert. Oder sie wandern durchs Haus und stellen demjenigen Mitarbeiter, der ihnen gerade über den Weg läuft, ständig Fragen, wie „wo bin ich?“, oder „wo soll ich jetzt hin?“. Dieses Verhalten darf nicht im Alltag untergehen, sondern muss durch geschulte Beobachtungskompetenz wahrgenommen werden.

V.W.: Aber es handelt sich um Demenzbetroffene?

P.F.: Ja, mit dem Unterschied, dass bei ihnen die Scheinanpassung eben noch sehr gut funktioniert. Oft haben sie noch genügend Ressourcen bzw. coping-Strategien, um ihre Erkrankung zu überspielen. Oder sie ziehen sich im Zweifelsfall so sehr zurück, dass sie den Mitarbeitern gar nicht mehr auffallen.

V.W.: Ist das eine Beobachtung, die in allen sechs HPPA-Einrichtungen gemacht wurde?

P.F.: Ja, auf jeden Fall. Bei rund 120 Bewohnern pro Haus, ist etwa ein Viertel dement. Von diesen 30 Betroffenen fallen bis zu 10 in dieses Schema.

V.W.: Wurde für diese Gruppe inzwischen ein bestimmtes Angebot geschaffen?

P.F.: Nicht direkt. Zunächst einmal ist für diese Bewohnergruppe eine enge Zusammenarbeit zwischen der regulären Pflege und der spezifischen Demenzbetreuung ganz besonders wichtig geworden. Jeder Mitarbeiter hat seit jeher hausintern jeweils einige Bewohner-Dossiers, um die er sich vorrangig kümmert, up to date hält und bei den Pflegevisiten präsentiert. Mittlerweile ist es so, dass für diese Dossiers sowohl ein Mitarbeiter aus der Pflege als auch einer aus der Betreuung zuständig ist, also ein doppelter Blick darauf geworfen wird. Es geht gar nicht so sehr darum, die Betroffenen so schnell wie möglich in einer bestimmten Gruppe unterzubringen, sondern darum herauszufinden, wo sind die Knackpunkte, zu welchem Zeitpunkt am Tag häufen sich die Probleme und was ist in diesem

Fall zu tun? Sie sollen ruhig weiterhin als „freie Radikale“ unterwegs sein dürfen. Nur wenn wir uns ihnen zu spät widmen, ist die Gefahr groß, dass sie quasi unbemerkt in eine verstärkte Demenz abgerutscht sind bzw. massiv abgebaut haben. Um diese Verschlechterung zu verhindern, ist es wichtig, prophylaktisch vorzugehen.

S.G.: Wie lange bleiben die „freien Radikalen“ Ihrer Erfahrung nach in diesem besonderen Stadium?

P.F.: Das hängt vom Verlauf der Demenzerkrankung ab und davon, wie schnell wir dieses Stadium erkennen. Ist letzteres der Fall, können wir vorbeugend arbeiten, d.h. wir ändern nicht die Situation, aber wir haben genug Informationen, um einer Verschlechterung entgegenzuwirken. Dieses Wissen ist wichtig, um den Zeitpunkt nicht zu verpassen, diese Bewohner so dabei zu unterstützen, dass sie ihre noch vorhandene Autonomie möglichst lange wahren können.

V.W.: Welche ganz konkreten Maßnahmen im Umgang mit den „freien Radikalen“ kann man sich noch vorstellen?

P.F.: Nehmen wir an, eine Bewohnerin läuft den ganzen Tag durchs Altersheim. Sie findet sich irgendwie noch zurecht, dank unserer Beobachtung und Wahrnehmung wissen wir aber, dass der Moment kommt, wo sie – vielleicht weil sie müde oder erschöpft ist – irgendwo sitzt und nicht mehr weiter weiß. Genau zu diesem Zeitpunkt können wir gezielt eingreifen, ihr eine Orientierungshilfe anbieten und ihr so wieder die nötige Sicherheit vermitteln, damit sie weiter



Patrick Franzen

ist u.a. als Demenz-Ratgeber in den HPPA-Einrichtungen aktiv

frei im Haus unterwegs sein kann. Dies wird z.B. auch in den chronologischen Ablaufplänen festgehalten, mit denen wir versuchen, uns einen Überblick über Tagesgewohnheiten und -strukturen der Bewohner zu verschaffen.

S.G.: Sie setzen also gezielte, „chirurgische“ Eingriffe ein, anstatt gleich einen ganzen Betreuungsmechanismus anzukurbeln.

P.F.: Ja, wir gehen minimal invasiv vor, und der Betroffene hat nicht das Gefühl, inkompetent oder verloren zu sein und keine Ahnung zu haben. Ähnlich ist es, wenn wir bemerken, dass Menschen sich oft zu bestimmten Zeiten zurückziehen. Dann kann man ins Zimmer gehen und Bescheid sagen, dass sich jetzt z.B. die anderen Mitbewohner im Café treffen oder eine Aktivität auf dem Programm steht. Damit kann proaktiv eine

gewisse Regressionsgefahr gemindert werden. Die Bewohner dürfen dann allerdings noch immer selbst entscheiden, ob sie mitkommen wollen oder nicht. Wichtig ist: Sie sind nicht vergessen worden und haben ein Gespräch bzw. Angebot bekommen. So wird versucht, rechtzeitig eine Problementwicklung zu vermeiden, damit Bewohner nicht anfangen, Verhaltensauffälligkeiten zu zeigen, nur weil wir die Ursache dafür nicht kennen. Gezieltes Wahrnehmen und Beobachten sowie ressourcenförderndes Arbeiten sind das A und O. Diese Sensibilität sowie die stete Aufmerksamkeit für den Blick aufs Detail rufe ich den Mitarbeitern immer wieder in Erinnerung. Das ist meiner Meinung nach wichtiger als der oft weit verbreitete hektische Aktivismus, mit dem man die Bewohner u.U. nur noch mehr verwirrt. Die präzise Beobachtung und Dokumentation sind anfangs vielleicht etwas aufwendig, letztlich ersparen sie uns jedoch viel Zeit und Probleme.

V.W.: Sie sagen, Sie haben es mit vier verschiedenen Kategorien von Bewohnern zu tun. Wie durchlässig handhaben Sie dies im Heimalltag?

P.F.: Es gibt immer punktuelle Migrationsmöglichkeiten, je nach Verfassung und Interessen. Auch Bewohner aus einer GIB können zu einem Konzert zusammen mit dem Club R gehen oder sind bei Geburtstagsfeiern dabei. Wir informieren die anderen Bewohner natürlich über gewisse mögliche Verhaltensauffälligkeiten und meistens wird das gut toleriert und akzeptiert. Die Türen sind je nach Situation und individueller Belastungsfähigkeit immer offen. Wir versuchen, die Bewohner, ob dement oder nicht, so lange wie möglich in „ihrer Spur“ zu halten. Manchmal besteht die Gefahr, dass unsere Gesellschaft zu vieles „verdiagnostizieren“ will, dabei sind wir doch letztlich alle nicht ganz „normal“, will sagen, wir alle fallen für kurze Momente aus der Normalität heraus.

Zum Abschluss möchte ich aber noch betonen, dass unsere Vision der Demenztbetreuung, so wie es auch das Normalitätsprinzip nach Böhm vorsieht, darin besteht, dass es gar keine spezifischen Wohnbereiche mehr gibt. In den Altersheimen sind so viele verschiedene Berufsgruppen vertreten, Hauswirtschaft, Küche, Verwaltung, Technik etc., da wäre es doch vorstellbar, dass Bewohner, die zeitlebens einer dieser Tätigkeiten nachgegangen sind, dort bestimmte Aufgaben oder Funktionen übernehmen. Je nach ihren Kapazitäten zeitlich begrenzt und begleitet von einem in punkto Demenz geschultem Personal. Die Betonung der Ich-Wichtigkeit und das Gefühl, gebraucht und wertgeschätzt zu werden, ist eine der wirkungsvollsten Aktivitäten überhaupt. Es bleibt also noch manches zu tun. «

FEHLERMANAGEMENT ALS CHANCE

FEHLERKULTUR – FEHLANZEIGE?

Text **Yannick Hoffmann***

Fehler sind in den meisten Fällen eine ärgerliche Angelegenheit. Besonders dann, wenn uns ein Fehler nicht unterläuft, sondern widerfährt. Doch wie gehen wir mit Fehlern um, wenn sie uns passieren? Stehen wir offen dazu oder sind wir dazu geneigt, diese zu vertuschen? Wie sieht es aus, wenn wir Fehler begehen bei denen Menschen unmittelbar zu Schaden kommen? Denn auch Mitarbeitern aus dem medizinisch-pflegerischen Bereich unterlaufen Fehler. Ein kluges Fehlermanagement kann daher zu einer Optimierung der Patientensicherheit beitragen.



Widmet man sich der doch recht komplexen und weitreichenden Thematik des Fehlermanagements und der Fehlerkultur, kommt man in erster Instanz nicht umhin, den gemeinsamen Nenner der beiden Worte zu

thematisieren. „Errare humanum est – Irren ist menschlich“¹. Menschen machen Fehler, dies erkannte bereits vor rund 2000 Jahren der römische Philosoph und Naturforscher Lucius Annaeus Seneca. Doch was verstehen

wir eigentlich unter dem Begriff „Fehler“? So werden etwa Messfehler in der Physik anders definiert als Rechtsfehler in den Rechtswissenschaften. Produktionsfehler, die durch Mängel in der Herstellung eines Produktes ent-

¹ Lautenbach, E. (2002). Latein-Deutsch: Zitate-Lexikon. LIT-Verlag: Münster.



***Yannick Hoffmann**

ist Psychologe
(Master in psychological
intervention – focus on clinical
domain, Universität Luxemburg)
und in dieser Funktion bei
Autisme a.s.b.l. tätig.

stehen, werden anders definiert als auf Handlungstheorien basierende Denk-, Planungs- oder Handlungsfehler aus dem Bereich der Psychologie.

Eine über diese unterschiedlichsten Arten und Spezifitäten hinweg anwendbare, allgemeingültige Begriffsdefinition stammt aus dem Bereich des Qualitätsmanagements. Ein Fehler wird hierbei als „Nichterfüllung einer Anforderung“ definiert². Diese augenscheinlich triviale Begriffsdefinition setzt zwei Grundbedingungen voraus: Einerseits muss eine Anforderung an eine Person vorliegen und andererseits muss diese Person nicht in der Lage sein, die an sie gerichtete Anforderung zu erfüllen.

Fehler als nichterfüllte Anforderungen

Anforderungen werden dabei sowohl im privaten als auch im beruflichen Kontext an Menschen gestellt. Man kann in beiden Bereichen zwischen expliziten und impliziten Anforderungen unterscheiden. Explizite Anforderungen können in Gesetzestexten oder in Arbeitsverträgen festgehalten werden und sind somit verschriftlicht und unmissverständlich. Implizite Anforderungen sind dagegen nicht verschriftlicht und werden größtenteils durch soziale Normen und Werte bestimmt. Beispielsweise werden Menschen in unserem westlichen Kulturkreis mit einem Händedruck, einer Umarmung oder in manchen Fällen mit einem Wangenkuss begrüßt. Würden Sie ihnen jedoch die Zunge zur Begrüßung herausstrecken, könnte man Ihr Verhalten als Fehlverhalten interpretieren. Umgekehrt ist in manchen Regionen in Tibet das Herausstrecken der Zunge die traditionell erlernte und somit unausgesprochene Anforderung an eine gelungene Begrüßung.³

Die Nichterfüllung einer expliziten Anforderung zieht eine explizite Konsequenz nach sich. Wenn Sie beispielsweise dabei erwischt werden, wie Sie mit 90km/h durch eine Ortschaft rasen, wo nur 50km/h erlaubt sind, müssen Sie mit einer Geldstrafe und einem Punkteverlust beim Führerschein rechnen. Kommen Sie ständig zu spät zur Arbeit, müssen Sie sich auf eine Abmahnung vom Chef gefasst machen. Die Nichterfüllung einer impliziten Anforderung hingegen, zieht eine implizite Konsequenz nach sich. Beim Beispiel der „Zungenbegrüßung“ könnte die implizite Konsequenz sein, eine generelle Abwehrhaltung der betroffenen Personen hervorzurufen. Folglich könnten Ihre Mitmenschen sich zukünftig scheuen, Sie zu begrüßen.

2 DIN EN ISO 9000:2005 „Qualitätsmanagement – Grundlagen und Begriffe“

3 Stocker, M. (2015). Die 8 exotischsten Begrüßungen. Blick am Abend. Zugriff unter: <https://www.blickamabend.ch/news/rituale-aus-fremden-kulturen-die-8-exotischsten-begrueessungen-id3136429.html>

Andere Länder, andere Sitten

Die Bewertung von nichterfüllten Anforderungen, also von Fehlern und dem Umgang mit diesen, unterscheiden sich folglich je nach Kultur und werden daher als Fehlerkultur bezeichnet. In der westlichen Welt werden Fehler oft im negativen Sinne als Makel begriffen. Doch warum werden sie als etwas Unerwünschtes und Unnatürliches verstanden?

Nach Bühmann⁴, wird diese negativ geprägte Sichtweise innerhalb unserer Erziehungskultur bereits im Kindesalter eingeübt und setzt sich über die schulische Erziehung bis ins Berufsleben hinein fort. Kinder werden bei Fehlverhalten von ihren Eltern gestraft, Schüler von ihren Lehrern und Arbeitnehmer von ihren Vorgesetzten. Diese pervertierte Fehlerkultur im Sinne von Bestrafung prägt die Auffassung, dass Fehler als Versagen zu verstehen sind und bildet somit das Fundament für eine anerzogene Angst vor ihnen. Dementsprechend scheint es nicht überraschend, dass Vertuschungen und das Nichtbekenennen von Fehlern zu den gängigen „Vermeidungsstrategien“ gehören. Diese können im beruflichen Kontext eine ernstzunehmende Gefahr darstellen.

Das vollständige Zitat von Seneca dem Jüngeren lautet: „Errare humanum est, sed in errare perseverare diabolicum – Irren ist menschlich, aber auf Irrtümer zu bestehen ist teuflisch.“⁵

Dieses Zitat umfasst zwei prägnante Erkenntnisse: einerseits sind Fehler unvermeidbar und andererseits ist der Umgang mit ihnen ausschlaggebend. Auf diesen Erkenntnissen beruht ebenfalls ein gelungenes Fehlermanagement.

Da Fehler unvermeidbar sind, unterstreicht das Fehlermanagement die Notwendigkeit einer positiven Bewertung. Durch einen gezielt-konstruktiven Umgang erlaubt gelungenes Fehlermanagement, einen Lernerfolg zu ermöglichen und verändert auch die Bedeutung der begangenen Fehler. Ein erfolgreiches Fehlermanagement muss allerdings zwei Grundvoraussetzungen erfüllen: zum einen müssen Fehler als solche erkannt und zum anderen müssen sie eingestanden werden. Werden Fehler in einer bestehenden Fehlerkultur allerdings als etwas Negatives verstanden, wird ihr Eingeständnis zu einer nur schwer überwindbaren Hürde.

Fehlermanagement in der bestehenden Fehlerkultur

Kommen Menschen durch Fehler unmittelbar und direkt zu Schaden, scheinen die (geforderten) Sanktionen besonders drastisch zu sein. Größere Katastrophen, wie beispielsweise ein Zugunglück oder ein Flugzeugabsturz, bei denen viele Menschen gleichzeitig betroffen sind, sind glücklicherweise eher selten. In solchen Fällen werden Fehler nur allzu gerne durch einen

technischen Defekt begründet. In sozialen Arbeitsbereichen, wie Krankenhäusern oder Alten- und Pflegeheimen, arbeiten Menschen dagegen in direkter Weise mit anderen zusammen. Begehen Ärzte, Krankenpfleger oder Krankenpflegehelfer Fehler, durch die Menschen zu Schaden kommen, wird dies wohl kaum jemand auf einen technischen Defekt zurückführen. Unglücklicherweise kommen solche Fehler in der Pflege tagtäglich vor. Somit ist ein offener Umgang damit im sozialen Sektor besonders wichtig, wenn auch gleichzeitig besonders schwierig. Vor allem dann, wenn Fehler persönlich sanktioniert werden.

In diesem Zusammenhang kann eine wissenschaftliche Untersuchung⁶ angeführt werden, in der insgesamt 1033 Krankenhausmitarbeiter zu ihrem derzeitigen Umgang mit Fehlern befragt wurden. Über 90% der Testpersonen gaben an, dass sie ein vertrauliches Meldesystem befürworten würden, da es schwierig sei, offen über Fehler zu diskutieren. Dabei bestätigen – entsprechend der von Bühmann erwähnten anerzogenen Angst vor Fehlern – über die Hälfte der Teilnehmer die in der Studie angeführten Gründe: Angst vor disziplinarischen Verfahren, Angst den Arbeitsplatz zu verlieren, Angst den Erwartungen nicht zu entsprechen. Wie bereits erwähnt, kann diese Angst auch in inadäquaten Vermeidungsstrategien münden. Eine in Luxemburg durchgeführte Studie über Coaching im Personalwesen im Bereich der Altenpflege⁷ konnte nach-

4 Bühmann, W. (2012). Fehlermanagement: Kulturwandel für mehr Patientensicherheit. *Urologe* 51, 1092–1094. doi: 10.1007/s00120-012-2941-3

5 Lautenbach, E. (2002). *Latein-Deutsch: Zitaten-Lexikon*. LIT-Verlag: Münster

6 Sexton, J. B., Thomas, E. J. & Helmreich, R. L. (2001). *Error, Stress, and Teamwork in Medicine and Aviation: Cross Sectional Surveys. Journal of Human Performance in Extreme Environments*: Vol. 6,(1). doi: 10.7771/2327-2937.1019

7 Hoffmann, Y. (2017). *Coaching im Personalwesen im Bereich der Altenpflege*. (Unveröffentlichte Masterarbeit – Universität Luxemburg)

weisen, dass die Versuchsteilnehmer erst nach monatelangem Beziehungsaufbau zum Coach in der Lage waren, sich Fehler überhaupt einzugestehen. Zu Beginn der Coaching-Sitzungen tendierten die Teilnehmer zu einer überspitzten Darstellung ihrer tatsächlichen Fehlermanagementkompetenzen.

Rahmenbedingungen können Fehler begünstigen

Pflegekräfte werden in ihrem Arbeitsalltag mit einer ganzen Reihe Belastungsfaktoren konfrontiert, die unter unzureichenden Bewältigungsstrategien zu Erkrankungen führen, die durch Stress ausgelöst werden können⁸. Ein chronischer Mangel an Personal, das Arbeiten unter ständigem Zeitdruck und ein daraus resultierendes Gefühl des ewigen Gehetztseins sowie ein kontinuierlich aufwendiger werdender Dokumentationsaufwand sind nur einige Beispiele dafür.

In einer Forschungsarbeit⁹ wurden sechs Mitarbeiter aus dem luxemburgischen Pflegesektor zu den von ihnen erlebten, beruflichen Belastungsdimensionen interviewt. Aus diesen Interviews konnten insgesamt 15 tagtäglich wiederkehrende Stressfaktoren extrahiert werden. So scheint es nur wenig überraschend zu sein, dass der luxemburgische Gesundheitssektor die höchste Rate an Krankschrei-

bungen aufzeigt¹⁰. Fast ein Viertel der Arbeitnehmer (24%) aus dem sozialmedizinischen Bereich gaben in einer Umfrage¹¹ beispielsweise an, schon einmal unter Burnout-Symptomen gelitten zu haben.

Fehler dürfen folglich nicht isoliert, sondern immer nur im Kontext der jeweiligen Rahmenbedingungen, unter denen sie entstanden sind, betrachtet werden. Wird ein Pflegeempfänger morgens, um Zeit zu sparen, auf der Toilette sitzend gewaschen, so scheint dies für einen Außenstehenden ein klares Fehlverhalten seitens der Pflegekraft darzustellen. Verständlich, denn Entität und Würde werden durch diese Handlung untergraben. Wer will schon während der morgendlichen Entleerung gleichzeitig gewaschen werden? Um die explizite Anforderung der Hygiene zu erfüllen, die besagt, dass Pflegeempfänger morgens gewaschen werden müssen, vernachlässigt die Pflegekraft in diesem Beispiel die implizite Anforderung, ihrem Gegenüber mit Respekt und Würde zu begegnen.

Bedeutet dies, dass Pflegekräfte bewusst gegen implizite Anforderungen verstoßen, um expliziten Anforderungen gerecht zu werden? Wohl kaum. Während Berufseinsteiger Fehlverhalten in der Regel noch bewusst erkennen, sind langjährige Mitarbeiter zumeist der Konformität ergeben, so dass das gezeigte Fehlverhalten größtenteils unbewusst abläuft.

Ein erfolgreiches und faires Fehlermanagement kann solche Widersprüche systematisch erkennen und abbauen. Dafür müssen Fehler identifiziert, Ursachen abgeklärt und darauf basierend Maßnahmen zur künftigen Verhinderung ergriffen werden. Das geht nur in einem Klima, das es Mitarbeitern erleichtert, Fehler einzugestehen bzw. zu melden. Dafür können anonyme und freiwillige Meldesysteme im Gegensatz zu obligatorischen hilfreich sein.

Doch vor allen Dingen geht es darum, dass das Management seinen eigenen Einfluss auf die Fehlerkultur erkennt, mit gutem Beispiel vorangeht und sich dafür einsetzt, dass man aus Fehlern lernen darf. Nicht dass es einem noch ergeht, wie zur Zeit einem der größten Automobilhersteller in Deutschland. “

8 Misch, F. (2014). *Coaching in der Altenpflege – Kann gesundheitsförderliches Führungsverhalten mittels Coaching gelingen?* Organisationsberatung Supervision. *Coaching* (21), 457–468. doi: 10.1007/s11613-014-0392-y

9 Hoffmann, Y. (2015). *Umgang mit Anforderungen in der Pflege* (Unveröffentl. Bachelorarbeit). Universität von Luxemburg, Luxemburg

10 Mazoyer, T. (2013). *L'absentéisme pour cause de maladie en 2012. Le gouvernement du grand-duché de Luxembourg, Inspection générale de la Sécurité sociale. Aperçus* (Numéro 2)

11 TNS-ILRES (2010). *Le bien-être au travail au Luxembourg en 2010. Conférence de presse du 13 avril 2010*

FEEDBACK

WIRKSAM FÜHREN MIT EMPATHIE:

Im besseren Kontakt mit sich und anderen



In der Hektik unseres Alltags mit seinen vielfältigen Aufgaben und Veränderungen kann es passieren, dass wir den Zugang zu unserer Empathie verlieren. Wer Menschen für gemeinsame Ziele begeistern möchte, braucht jedoch die Fähigkeit, sich in ihr Denken und Fühlen hineinversetzen zu können. Empathie im Umgang mit sich selbst und anderen ist daher im Führungsalltag ein zentraler Erfolgsfaktor.

Dozentin Andrea Hoberg zeigte in diesem Seminar Wege auf, wie sich durch Empathie wertschätzende Beziehungen aufbauen lassen und Vertrauen sowie ein respektvoller Umgang geschaffen werden kann.

Auf Bitten der Teilnehmer werden im Februar 2018 noch zwei weitere Vertiefungstage durchgeführt. »

WIE SIND SIE AUF DAS SEMINAR AUFMERKSAM GEWORDEN?

- » das positive Feedback einer Kollegin, die schon an einem Seminar von Frau Hoberg teilgenommen hat
- » RBS E-Mail-Verteiler
- » Ausschreibung durch RBS, wollte mich verstärkt mit der Thematik auseinandersetzen
- » neue Funktion bei der Arbeit, spezielle Bedürfnisse des Teams
- » Neugier, etwas Neues, Unbekanntes zu erlernen
- » durch „RBS-Bulletin“ und Arbeitgeber
- » durch die Teilnahme an der letzten Weiterbildung von Frau Hoberg zum Thema Selbstmanagement und ihre Kompetenz als Dozentin
- » RBS-Internetseite und Empfehlung einer Kollegin

WAS HAT SIE PERSÖNLICH AM STÄRKSTEN BEEINDRUCKT?

- » intensive Selbsterfahrung in der Gruppe
- » was Empathie wirklich bedeutet und wie wichtig es ist, die Bedürfnisse anderer und die Eigenbedürfnisse zu filtern
- » wie stark meine eigenen Bedürfnisse eine Rolle spielen
- » die Intensität
- » wie „spielerisch“ leicht Frau Hoberg ein sehr komplexes Thema vermittelt
- » die Art der Seminarleiterin, den Horizont zu erweitern
- » Kenntnisse der Dozentin, jeder Teilnehmer erhält den Raum, den er benötigt, personenzentriert
- » das Thema wurde sehr anschaulich dargestellt
- » die Dozentin und ihre Kompetenz und Klarheit
- » wir haben fast alle die gleichen Probleme



WAS GEFIEL IHNEN AN DER PRÄSENTATION UND DEN INHALTEN?

- » prozessorientiertes Lernen in der Gruppe
- » die vielen Gruppenarbeiten
- » ich fand es sehr positiv, dass auf die individuellen Bedürfnisse eingegangen wurde
- » mit wenig Schnickschnack wurden viele wichtige Inhalte vermittelt
- » sehr „aufwühlendes“ Seminar
- » persönliche Entwicklung, Praktikabilität
- » dass praktisch gearbeitet und keine bloße Theorie vermittelt wurde, dass ich viel erfahren habe und jetzt weiß, dass meine Annahme falsch war. Ich habe einen anderen Blick auf das Thema bekommen
- » kreativ, viel Praxiswissen, gute Mischung aus Theorie und Praxis, teilnehmerbezogen (Dozentin passte Programm den Bedürfnissen der Teilnehmer an)



Andrea Hoberg

begeisterte die Teilnehmer mit viel Kompetenz und Sensibilität

WELCHE NEU ERWORBENEN KENNTNISSE WERDEN/KÖNNEN SIE AN IHREM ARBEITSPLATZ UMSETZEN?

- » Ich bin ok – du bist ok, achtsames Wahrnehmen der Gefühle und Bedürfnisse von mir und den anderen, Da-Sein, mehr stille Momente
- » richtig Zuhören und Da-Sein, nicht alles persönlich nehmen
- » stärker auf Bedürfnisse und Gefühle zu achten, präsent zu sein
- » Empathie ist nicht gleich Mitleid
- » Selbst-Empathie, zuhören mit Empathie
- » Eigentlich zu viele, um diese jetzt hier zu Papier zu bringen. Ich bin sehr begeistert und freue mich darauf, vieles in die Tat umzusetzen
- » Tipps zu Führung
- » Ich werde mich in Empathie üben

Persönliche Anmerkungen/ Verbesserungsvorschläge:

- » Das Seminar „Selbstmanagement“ sowie auch dieses Seminar gehören zu den effektivsten, interessantesten Fortbildungen, an denen ich je teilgenommen habe
- » zwei schöne Tage und eine interessante Gruppenkonstellation
- » zwei Tage sind zu kurz, eher drei Tage einplanen
- » Vertiefungstag in der gleichen Gruppe

SEMINARKALENDER / AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCMC13/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 496,00 EUR

REISE ZUM FACHKONGRESS 2018 IN HANNOVER

Termin(e)/Date(s):

6. – 8. März 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Alle Interessierten Mitarbeiter und Führungskräfte

Auch 2018 bietet der RBS unter der Leitung von Vibeke Walter und Simon Groß wieder eine Fahrt zur Altenpflege-Messe an, da dies in den vergangenen Jahren immer auch eine gute Gelegenheit war, sich außerhalb des Arbeitsalltags mit anderen Kollegen auszutauschen. Gleichzeitig kann man sich auf der Messe sowie in den Fachseminaren auf den neuesten professionellen Wissensstand bringen.

Der RBS organisiert – bei genügend Interesse – die Busreise sowie die Hotelreservierung im NOVOTEL SUITES HANNOVER CITY. Für letzteres haben wir für 2018 folgende Konditionen erhalten, so kosten:

- ein Einzelzimmer mit Frühstück 132,00 € (pro Nacht/Zimmer)
- ein Doppelzimmer mit Frühstück 132,00 € (pro Nacht/Zimmer)

Für die Fahrt im Bus fallen ca. 100,00 € pro Teilnehmer (inkl. Reiseversicherung) an.

Ziel/But:

Neue Horizonte entdecken!

Ort/Lieu:

Messe Hannover

Sprache/Langue:

Luxemburgisch/Deutsch

REISE
ZUR
ALTENPFLEGE-
MESSE 2018

Ref.: FCPC02/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 270,00 EUR

ZÄITGESCHICHT VUN ONSE CLIENTEN (1933-1960) – Verstoe fir besser ze fleegen

Termin(e)/Date(s):

26. – 27. Februar & 24. Abrëll 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Mataarbechter aus der Fleeg

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Christophe Ludovicy

Iwwer Fakten an Daten, awer virun allem iwwer Zäitzeien, léieren d'Kursteilnehmer an dësem spannende Cours dëst wichtegt Thema kennen. Mir ginn och an d'Prägungszäit kucken, déi éischt 25 bis 30 Liewensjoer, wou de Mënsch seng Copingstrategien, dat heescht seng Bewältigungsstrategien léiert. Ëmsou méi bedeutend ass et iwwer dës Zäit Bescheid ze wëssen, fir an alle Liewenssituatiounen mam Mënsch a Kontakt an an den Dialog ze kommen.

Et ginn déi wichtegst Themen aus dëser Zäit behandelt, a mir weisen iwwer Übungen a Fallbeispiller, wéi wichteg dës an der Fleeg a Betreuung ass. Iwwer original Bicher, Filmer, Musek an Dokumenter gëtt dës Cours nach méi faarweg gemaach.

Ziel/But:

Zäitgeschicht vun onse Clienten verstoen fir besser ze fleegen.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Lëtzebuergesch

Ref.: FCPC03/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 540,00 EUR

FORTBILDUNGSZYKLUS: DANZ AM SETZEN – Spaß an Musik und Bewegung

Termin(e)/Date(s):

Modul I: 5./9. & 12. März 2018

Modul II: 15./19. & 22. Oktober 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Claudine Menghi & Edmée Hoffmann

Tanz im Sitzen ist eine eigenständige Tanzform, die speziell auf die körperlichen, geistigen, psychischen und sozialen Befindlichkeiten älterer Menschen abgestimmt ist. Im Vordergrund steht die Freude an der Bewegung nach Musik, ohne Leistungsdruck, aber mit dem Ziel, das allgemeine Wohlbefinden zu steigern und den Erhalt der Alltagskompetenzen zu fördern.

Ziel/But:

In lockerer Atmosphäre können durch das Tanzen im Sitzen z.B. Gedächtnis, Koordination, Konzentration, Reaktion und Ausdauer trainiert werden. Es ist allerdings sehr wichtig, Rhythmus und Abläufe so zu variieren bzw. abzustimmen, dass eine Überforderung besonders bei Menschen mit Demenz vermieden wird.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCMC03/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR

GESTION DU STRESS ET EFFICACITÉ PROFESSIONNELLE

Termin(e)/Date(s):

12 & 13 mars 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Tout les intéressés

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Florence Tollet

Le stress est un phénomène normal et utile car il nous permet de faire face à certaines situations difficiles. Le problème survient quand le stress est continu, intense, chronique. Trop de stress déséquilibre émotionnellement et épuise physiquement. Apprendre à identifier ses propres sources de stress et à adopter des stratégies concrètes pour le gérer et éviter qu'il ne devienne trop intense, vous permettra de gagner en bien-être et équilibre personnel et professionnel.

Ziel/But:

Améliorer sa gestion du stress et son bien-être professionnel:

- Comprendre les mécanismes du stress
- Identifier vos propres sources de stress et les premiers signes de leurs manifestations
- Apprendre des méthodes et stratégies pour mieux gérer le stress au quotidien

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

SEMINARKALENDER / AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCMC11/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR

ESSEN AM LEBENSENDE ODER: Wenn man vergisst, was man is(s)t

Termin(e)/Date(s):

21. – 22. März 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Küchenverantwortliche, Küchenmitarbeiter,
Mitarbeiter aus Pflege und/oder Betreuung

Ein flüchtiger Duft, eine unerwartet aufblitzende Geschmacksempfindung – bei manchem reicht schon der Gedanke an ein bestimmtes Aroma und längst vergangene Situationen tauchen wieder auf. Dazu gehören nicht nur Erinnerungen an das Essen, sondern auch an die damit verbundenen Geschichten und Lebensumstände. Essen ist ein ständiger Rückblick in die Vergangenheit, in die eigene Erinnerung.

Besonders hochbetagten Menschen kann über persönlich gestaltete Mahlzeiten auch und gerade am Ende ihres Lebens ein hohes Maß an Wohlbefinden vermittelt werden.

Ziel/But:

- Die Teilnehmer lernen Instrumente der Essenserfassung bzw. Ernährung kennen
- Die Teilnehmer erkennen Ursachen von Essensunlust
- Die Teilnehmer können das Essen so gestalten, dass der Bewohner erfolgreich essen kann bzw. wieder Lust am Essen verspürt
- Machbares und Grenzen

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Markus Biedermann

Ref.: FCPC10/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 360,00 EUR

COURS DE BASE EN MH-KINAESTHETICS

Termin(e)/Date(s):

22 – 23 mars, 16 – 17 avril 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Professionnels de la santé

Les professionnels de la santé apprennent dans ce cours de base à utiliser les concepts MH-Kinaesthetics pour accompagner les activités quotidiennes des personnes dépendantes présentant des atteintes diverses. Les participants apprennent à susciter le mouvement chez les personnes concernées et à les mobiliser, au lieu de prendre et porter leur poids.

L'apprentissage de «porter son attention sur soi-même» permet une réflexion de l'image de l'être humain que chacun porte en soi:

- Vérifier et si nécessaire adapter ses convictions personnelles sur la santé et l'apprentissage de la personne dépendante.
- Découvrir le rôle du mouvement à soi dans les processus de santé et d'apprentissage.
- Développer une sensibilité du mouvement et une nouvelle efficacité intuitive dans le savoir-faire.

Ziel/But:

Transmettre les bases du concept de MH-Kinaesthetics.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Zeit/Horaire:

8.30 – 16.30

Referent(in)/Responsable de la formation:

Doris Schneider-Peter

Ref.: FCMC04/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 270,00 EUR

SELBSTMANAGEMENT-KOMPETENZ – Er-füller statt ge-füller Arbeitsalltag

Termin(e)/Date(s):

26. – 27. März & 23. April 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Führungskräfte, leitende Mitarbeiter

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Andrea Hoberg

Die Anforderungen in der professionellen Pflege sind vielfältig, können belastend und kräftezehrend sein. Führungskräfte haben es mit unterschiedlichen Interessengruppen zu tun und müssen mit Druck umgehen. Änderungen gehören zum Alltag und erfordern ein hohes Maß an Flexibilität. Fühlen Sie sich manchmal gestresst, ausgelaugt, müde, lustlos oder ärgern sich über sich und auch über andere? Und geht Ihnen sogar manchmal auch die Motivation für das verloren, was Sie „eigentlich“ gerne tun?

Unbewusste innere Programme bestimmen unser Handeln und sorgen dafür, dass wir immer wieder in gewohnte Verhaltens- und Reaktionsweisen zurückfallen.

Ziel/But:

In diesem Seminar lernen Sie, ihre unbewussten „Muster“ zu erkennen, entdecken neue Potentiale und erfahren, wie sich Handlungsweisen durch konsequente Orientierung an letzteren langfristig verändern lassen.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPC20/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 300,00 EUR

FORMATION PSYCHOGÉRIATRIQUE TRAIN THE TRAINER

Termin(e)/Date(s):

29 mars 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Formateurs internes

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Maurice Goebel



Demenz
Démence et Alzheimer

Dans les soins aux personnes âgées, certains comportements sont difficiles à supporter et engendrent des situations compliquées et parfois provocantes. Les formateurs ont besoin d'un certain doigté et doivent être conscients que dans une telle situation on exige des soignants de surmonter leur aversion naturelle tout en gardant de l'empathie pour la personne âgée.

Quatre films vidéo de 10 minutes chacun présentant une situation typique de comportements provocants: tapage, accusation de vol, fugue et jeu avec les excréments sont à la base de cette formation «Train the trainer». Les participants apprennent comment utiliser ces outils didactiques pendant les formations internes. Il s'agit de comprendre les différentes étapes – analyse personnelle, observation, description, travail en groupe – afin de pouvoir garantir la même réflexion voire déroulement pour chaque vidéo.

Ziel/But:

Comprendre comment utiliser les vidéos et l'affiche comme outils didactiques pendant les formations internes.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

SEMINARKALENDER / AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCMC05/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR

SELBST-SICHER-SEIN – Keine Angst vor ungewohnten Situationen

Termin(e)/Date(s):

17. – 18. April 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Alle Interessierten

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Ulrich Niewind

Der Alltag fordert uns manchmal heraus. Besonders dann, wenn wir beruflich oder privat in Situationen geraten, die für uns ungewohnt sind oder uns neue Kompetenzen abverlangen: Wir werden aufgefordert, vor einer größeren Anzahl von Menschen zu reden, Teambesprechungen zu leiten, Konzepte vorzustellen oder ein schwieriges Gespräch zu führen. Dabei möchten wir unsere Meinung vertreten oder ein wichtiges Anliegen vortragen, sind aber unsicher, wie wir überzeugend wirken können. Die gute Nachricht: Gute Rhetorik und sicheres Auftreten sind erlernbar. Dieses praxisorientierte Seminar richtet sich an alle, die sich diesem Lernfeld sowie ihrer eigenen persönlichen Entwicklung stellen wollen.

Ziel/But:

- Selbstbewusst SEIN
- Natürliche Autorität erlangen und leben
- Kraft der Symbolik und Körpersprache kennen und einsetzen
- Abgleich zwischen Selbstbild und Fremdbild

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPC04/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR

SCHMERZEN RICHTIG ERKENNEN & BEHANDELN BEI MENSCHEN MIT DEMENZ

Termin(e)/Date(s):

19. – 20. April 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Petra Sebastian

Bei dem Krankheitsbild Demenz verändern sich u.a. das eigene Körperempfinden und die Fähigkeit, Gefühle und Gedanken in Worte zu fassen. Die Annahme, dass, wer nicht richtig denken kann, auch nicht richtig leidet, ist ein verbreiteter Irrtum. Vielmehr kann der Betroffene nicht um Hilfe bitten, er kann nicht sagen, was ihm weh tut und seinen Schmerz nicht begreifen. Dann fallen Demenzerkrankte eher durch stark abwehrendes Verhalten oder kompletten Rückzug auf.

Ziel/But:

Grundhaltung der palliativen Pflege sowie Methoden der Erfassung, Behandlung, Pflege und Evaluation von Schmerzen kennenlernen.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPC18/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR

ANGEHÖRIGE IM PFLEGEALLTAG

Termin(e)/Date(s):

26. – 27. April 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Petra Erasmy

Angehörige spielen im Pflegealltag eine immer größere Rolle und sind zunehmend anspruchsvoll. Sie wertschätzend und angemessen in die Pflege zu integrieren, ist oftmals eine besondere Herausforderung für die Mitarbeiter. In der Regel treten Angehörige als Kunden auf und möchten gesehen bzw. einbezogen werden. Ihr Verhalten wird häufig als schwierig erlebt. Die Anliegen der Angehörigen zu verstehen und sinnvoll auf deren Verhalten zu reagieren, sind wesentliche Elemente für eine gelingende, konstruktive Zusammenarbeit.

Ziel/But:

Vermittlung einer ganzheitlichen Sichtweise, von einführendem Verstehen und praxisrelevantem Wissen sowie die Ermutigung, neue und kreative Wege auszuprobieren.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPC48/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 1.000,00 EUR

MH-KINAESTHETICS ZERTIFIZIERUNGSKURS – Interdisziplinär 2018

Termin(e)/Date(s):

Modul I: 26./27. April, 14./15. Mai, 11./12. Juni 2018

Modul II: 17./18. September, 15. Oktober,

26./27. November 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Nur für Absolventen des Aufbaukurses

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Doris Schneider-Peter, Mary Cassao

Während der zwei Module des Zertifizierungskurses vervollständigen die Teilnehmer ihre Kenntnisse und erwerben eine neue zertifizierte Anwender- und Anleitungskompetenz im Sinne eines begleiteten und gemeinsamen Lernens.

Wichtig: Die Teilnehmer müssen bereits einen Grund- und Aufbaukurs MH-Kinaesthetics absolviert haben.

Modul 1 (6 Tage)

Basierend auf dem verhaltenskybernetischem Grundwissen von MH-Kinaesthetics erarbeiten die Teilnehmer ein tieferes Verständnis von den Eigenschaften des menschlichen Tuns. Die eigene Bewegungskompetenz wird um die Aspekte Lernen, Gesundheit und Effektivität erweitert.

Modul 2 (4 Tage, mit Informationsnachmittag für Führungskräfte)

Die Teilnehmer entwickeln Möglichkeiten und suchen Wege, um das Lernangebot MH-Kinaesthetics gemeinsam mit Patienten/Bewohnern, Angehörigen sowie Kollegen zu entfalten.

Ziel/But:

Einsatz von MH-Kinaesthetics und das gemeinsame Lernen im Team unterstützen und weiterentwickeln.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Luxemburgisch/Deutsch

SEMINARKALENDER / AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCPC05/17

Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR

TANZ MIT ROLLATOR 2018 – Spaß und Selbstbewusstsein fördern

Termin(e)/Date(s):

4. Mai & 4. Juni 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung alter Menschen

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Edmée Hoffman & Claudine Menghi

Viele alte Menschen greifen auf die Hilfe eines Rollators zurück, um sich besser und sicherer fortbewegen zu können. In dieser Fortbildung soll gezeigt werden, dass ein Rollator nicht nur eine Gehhilfe, sondern sogar ein Tanzpartner sein kann. Tanzen und Musik rufen Emotionen und Erinnerungen wach und motivieren dazu, sich zu bewegen – ganz ohne Leistungsdruck, dafür mit dem Ziel, das Wohlbefinden zu steigern, kognitive Fähigkeiten zu fördern sowie der Angst vor Stürzen entgegenzuwirken.

Ziel/But:

Erlernen von Tänzen mit Rollator.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Luxemburgisch

Ref.: FCPC06/18A

Preis/Prix (MwSt./TTC): 90,00 EUR

WEITERBILDUNG PSYCHOGERIATRIE VIDEOSEQUENZEN (A)

Termin(e)/Date(s):

16. Mai 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung mit allgemeinen Vorkenntnissen zum Thema Demenz

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Alain Tapp



In rund 10-minütigen Videofilmen werden beispielhaft vier verschiedene typische Situationen dargestellt, wie sie Mitarbeitern im Alltag oft begegnen und von diesen als herausforderndes Verhalten erlebt werden: Klopfen, Bezeichnung des Diebstahls, Fortlaufen, mit Kot/Exkrementen schmieren.

Gemeinsam soll erarbeitet werden, wie man angemessen mit solchen schwierigen Momenten umgehen kann. Zunächst anhand eines persönlichen Feedbacks sowie einer anschließenden vertieften Analyse mit dem Dozenten und der Gruppe. In jeder Video-Sequenz werden abschließend Erklärungen und nützliche Hinweise gegeben, um die eigenen Reflexionen sowie die der Gruppe zu ergänzen und zu vervollständigen.

Ziel/But:

Professioneller Umgang mit herausfordernden Situationen.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Luxemburgisch

Ref.: FCPC07/18A

Preis/Prix (MwSt./TTC): 90,00 EUR

FORMATION PSYCHOGÉRIATRIQUE SEQUENCES VIDEOS (A)

Termin(e)/Date(s):

29 mai 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Tous les soignants ayant des bonnes connaissances de base concernant la démence

Quatre films vidéo de 10 minutes chacun présentant une situation typique de comportements provocants: tapage, accusation de vol, fugue et jeu avec les excréments.

Dans un premier temps un échange est fait autour de l'origine de la problématique et des sentiments suscités par de telles situations. Ensuite il s'agit de trouver ensemble des solutions pour faire face à ces comportements provocants. Pour terminer, chaque film donne des explications et indications utiles qui viendront compléter les réflexions personnelles et celles du groupe.

Ziel/But:

Développer une approche professionnelle afin de faire face aux situations provocantes.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00



Referent(in)/Responsable de la formation:

Maurice Goebel

Ref.: FCPC08/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 90,00 EUR

EINFÜHRUNG IN DIE AROMATHERAPIE – Mit Düften helfen und heilen

Termin(e)/Date(s):

30. Mai 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung

Die Aromatherapie ist ein Jahrtausende altes Heilverfahren und heute ein Teilbereich der Naturheilkunde. In der Aromatherapie wird die ganzheitliche Wirkung ätherischer Öle zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden sowie der Behandlung von Beschwerden in vielfältiger Weise eingesetzt. In dem Tagesseminar erleben Sie durch praktische Übungen, wie verschiedene Anwendungsmöglichkeiten am eigenen Körper zur positiven Wirkung kommen.

- Ätherische Öle – allgemeine Wirkungen und Nebenwirkungen
- Anwendungsmöglichkeiten (Raumluftaromatisierung, Einreibung, Massagen, Bäder, Inhalation)
- Vorstellung ätherischer Öle – Pflanzenportraits; natürliche Hautpflege
- Praktische Übungen zu verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten

Ziel/But:

Die Teilnehmer lernen, wie die Aromatherapie nicht nur körperliche Krankheitssymptome lindern hilft, sondern gleichzeitig stabilisierend und harmonisierend auf die Psyche des Menschen wirkt.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Friedlinde Michalik

SEMINARKALENDER / AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCPC09/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 90,00 EUR

PSYCHIATRISCHE ERKRANKUNGEN IM ALTER

Termin(e)/Date(s):

31. Mai 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Dr. Bernd Wauschkuhn

In den letzten Jahren werden Mitarbeiter der ambulanten und stationären Altenhilfe immer häufiger damit konfrontiert, dass Pflegebedürftige psychiatrische Erkrankungen oder starke Suchtprobleme aufweisen. Aufgrund ihrer außergewöhnlichen Verhaltensauffälligkeiten sind Pflegekräfte von diesen Betroffenen oft heraus- und manchmal auch überfordert. Das kann zu einem Gefühl der Hilflosigkeit gegenüber solchen Klienten führen, da sich deren überraschende Verhaltensweisen auf den ersten Blick oft nur schwer erklären, geschweige denn beeinflussen lassen. Doch das muss nicht so sein.

Die Gerontopsychiatrie beschäftigt sich explizit mit psychiatrischen Erkrankungen im Alter. Sie kann dazu beitragen, diese besser zu verstehen und mit Betroffenen anders umzugehen. Das reduziert nicht nur deren problematisches Verhalten, sondern erhöht auch das Wohlbefinden bei Betroffenen und Mitarbeitern.

Ziel/But:

Besseres Verständnis im Hinblick auf psychiatrische Erkrankungen und ihre Behandlungsmöglichkeiten.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCMC12/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR

SMOOTH FOOD & FINGER FOOD

Termin(e)/Date(s):

7 – 8 juin 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Services cuisine et soins

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Dominique Thiriet

Dans la plupart des institutions pour personnes âgées, nous sommes confrontés à un grand nombre de résidents devenant toujours de plus en plus dépendants. Les résidents atteints de dysphagies, de problèmes de mastications, mais aussi ayant une apraxie ou une agnosie ont également le droit de se voir servir un repas à texture adapté à leurs besoins.

Finger Food est un concept permettant aux personnes qui ne peuvent ou ne savent plus – pour des raisons psychiques et/ou physiques – utiliser leurs couverts afin de se nourrir de façon autonome et digne tout en utilisant leurs mains. Il est une partie intégrante du concept Smooth Food et signifie se nourrir directement de la main à la bouche.

Ziel/But:

Connaître les deux approches qui permettent aux résidents de retrouver une partie de leur autonomie, de leur indépendance et surtout le plaisir de manger au cours du repas.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCMC06/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR

WIE AUS EINEM ELEFANTEN WIEDER EINE MÜCKE WIRD!

Termin(e)/Date(s):

14. Juni & 5. Juli 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Alle Interessierten

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Ulrich Niewind

In der täglichen Arbeit als Führungskraft wird man oft mit Situationen konfrontiert, die einen selbst emotional herausfordern oder in denen es gilt, den Emotionen von Mitarbeitern und Angehörigen angemessen zu begegnen. Im Berufsalltag geht es immer auch darum, mit der Emotionalität der anderen professionell umgehen zu können und gleichzeitig zu lernen, seine eigenen Gefühle besser zu steuern.

Ziel/But:

In diesem Seminar lernen Sie, komplexe emotionale Situationen erfolgreich zu bewältigen und Ihre professionelle Handlungskompetenz im Sinne einer angewandten „emotionalen Intelligenz“ zu vertiefen.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCMC07/18

Preis/Prix (MwSt./TTC): 90,00 EUR

LA SÉCURITÉ ALIMENTAIRE ET LA MÉTHODE HACCP

Termin(e)/Date(s):

15 juin 2018

Zielgruppe/Groupe cible:

Personnel de cuisine

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00

Referent(in)/Responsable de la formation:

Josiane Dahm

Est-ce que les résidents d'une maison de retraite ou les clients de foyers de jour peuvent apprécier leur nourriture sans avoir à se soucier de leur santé? Oui, car les employés de la cuisine doivent respecter différentes exigences légales et ont l'obligation de maîtriser par des mesures préventives tous les dangers potentiels pour les consommateurs.

Contenu:

- Les exigences légales
- Les principes de l'HACCP
- Les bases de la microbiologie
- La chaîne du froid
- La lutte contre les nuisibles
- L'hygiène du personnel
- Les Bonnes Pratiques d'Hygiène en cuisine

Ziel/But:

Ce cours a comme objectif de transmettre les notions de base en hygiène alimentaire et les exigences légales dans le domaine sur base d'exemples pratiques.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

ABONNEMENT

**Coupon bitte vollständig ausfüllen
und einschicken an:**

RBS – Center fir Altersfroen asbl [Fortbildungsinstitut]
Boîte Postale 32 – L-5801 Hesperange

Ja, bitte schicken Sie mir das

RBS-BULLETIN – Das Luxemburger Fachblatt für Altersfragen regelmäßig zu.

Ich bezahle für 3 Hefte pro Jahr nur 12 Euro inkl. Porto.

Der Bezug gilt zunächst für ein Jahr und verlängert sich automatisch,
wenn ich nicht vier Wochen vor Ablauf kündige.



Ihr Preis-Vorteil im Abonnement:

- **drei Ausgaben pro Jahr frei Haus**
- **für nur 12 Euro jährlich inkl. Porto**
- **gegenüber 4,50 Euro im Einzelverkauf**

Garantie: Die Bestellung wird erst wirksam, wenn nicht innerhalb von 14 Tagen schriftlich beim RBS widerrufen wird. Die Frist beginnt einen Tag nach Absendung der Bestellung.

Name

Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ortschaft

Datum/Unterschrift

Überweisen Sie den Betrag von 12 Euro für 3 Ausgaben mit den Angaben: Name/Vorname, Straße/Nr., PLZ/Ortschaft auf das Konto des
RBS – Center fir Altersfroen asbl – DEXIA IBAN LU08 0028 1385 2640 0000 – BIC: BILLULL

Teilnahmebedingungen für Seminare

Die Seminarübersicht enthält die Mehrzahl der Veranstaltungen, die zum Zeitpunkt der Drucklegung bereits geplant waren. Weitere Angebote finden Sie auf unserer Homepage www.rbs.lu unter der Rubrik „Fortbildungsinstitut“.

Für alle hier angekündigten Seminare ist eine persönliche und unverbindliche Voranmeldung per Anmeldeformular (siehe Seminarkalender) oder telefonisch unter Tel.: 36 04 78-34 (Bereich Gerontologie und Psychogeriatric), bzw. 36 04 78-22 (Bereich Management) möglich. Eine Vorreservierung kann auch über unsere Homepage www.rbs.lu getätigt werden. Vorreservierungen sind bis 6 Wochen vor Seminarbeginn möglich.

Alle Seminare werden offiziell ausgeschrieben und an die Institutionen verschickt, soweit sie nicht bereits ausgebucht sind. Sollten Sie bereits einen Seminarplatz reserviert haben, erhalten Sie eine **persönliche Einladung**. Sie müssen sich dann **innerhalb von 10 Tagen verbindlich** anmelden. Während dieser Frist bleibt Ihr Seminarplatz reserviert. Die Teilnahmegebühr wird erst **nach** Erhalt der Teilnahmebestätigung fällig.

Leider können wir die Teilnahmegebühren nur dann nicht in Rechnung stellen, wenn Sie für Ihr Fernbleiben einen triftigen Grund vorlegen. Bei Abwesenheit ohne Abmeldung werden die **gesamten Kursgebühren** fällig.

Conditions de participation aux séminaires

La vue synoptique des séminaires contient la plupart des manifestations qui ont été fixées jusqu'à la date d'impression. Pour en savoir davantage sur notre programme de formation, veuillez consulter la page des manifestations sur notre site www.rbs.lu.

Une préinscription aux séminaires est possible soit par l'envoi du coupon-réponse qui suit le calendrier des manifestations du Bulletin RBS, soit par au Tél.: 36 04 78-34 (volet Gerontologie & Psychogériatrie), 36 04 78-22 (volet Management), soit par le biais d'une inscription électronique www.rbs.lu. Veuillez respecter un délai de 6 semaines avant le début des séminaires.

Tant qu'il restera des places, les invitations aux séminaires seront envoyées officiellement à toutes les institutions. Si vous avez effectué une préinscription à l'un de ces séminaires, une **invitation personnelle** vous sera envoyée par courrier. Il vous restera alors **10 jours** pour vous inscrire **définitivement** par le coupon-réponse joint à l'invitation. Pendant ces dix jours, votre place restera réservée pour vous. En règle générale, les frais de participation sont à payer **après** réception d'une confirmation de participation.

Les frais de participation ne peuvent être restitués qu'en cas d'absence avec raison valable.

La **totalité des frais de participation** est à payer en cas d'absence sans préavis.

Anmeldeformular / Formulaire d'inscription

Ich möchte mich zu folgenden FORTBILDUNGEN anmelden. / Je m'inscris aux SÉMINAIRES suivants.

- | | |
|---|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMC13/18
REISE ZUM FACHKONGRESS 2018 IN HANNOVER | Preis/Prix (MwSt./TTC): 496,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCPC02/18
ZÄITGESCHICHT VUN ONSE CLIENTEN (1933-1960) – VERSTOE FIR BESSER ZE FLEEGEN | Preis/Prix (MwSt./TTC): 270,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCPC03/18
FORTBILDUNGSZYKLUS: DANZ AM SETZEN – SPASS AN MUSIK UND BEWEGUNG | Preis/Prix (MwSt./TTC): 540,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMC03/18
GESTION DU STRESS ET EFFICACITÉ PROFESSIONNELLE | Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMC11/18
ESSEN AM LEBENSENDE ODER: WENN MAN VERGISST, WAS MAN IS(S)T | Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCPC10/18
COURS DE BASE EN MH-KINAESTHETICS | Preis/Prix (MwSt./TTC): 360,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMC04/18
SELBSTMANAGEMENT-KOMPETENZ – ER-FÜLLTER STATT GE-FÜLLTER ARBEITSALLTAG | Preis/Prix (MwSt./TTC): 270,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCPC20/18
FORMATION PSYCHOGÉRIATRIQUE TRAIN THE TRAINER | Preis/Prix (MwSt./TTC): 300,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMC05/18
SELBST-SICHER-SEIN – KEINE ANGST VOR UNGEWOHNTE SITUATIONEN | Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCPC04/18
SCHMERZEN RICHTIG ERKENNEN & BEHADELN BEI MENSCHEN MIT DEMENZ | Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR |

Name / Nom

Straße / Rue

PLZ und Ortschaft / Code postal et ville

Tel. / Tél.

E-Mail

Institution

Rechnungsadresse / Adresse de facturation

Datum / Date

Unterschrift / Signature

Die allgemeinen Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen! / J'ai pris connaissance des conditions générales!

Bitte deutlich schreiben (Druckbuchstaben) / Ecrire lisiblement s.v.p. (en majuscules)

Bitte schicken Sie das Anmeldeformular an: / Veuillez envoyer le formulaire d'inscription au:

RBS – Center fir Altersfroen asbl [Fortbildungsinstitut / Formation continue]

Boite Postale 32 – L-5801 Hesperange

oder faxen unter/ou envoyer par téléfax au: **36 02 64**



Anmeldeformular / Formulaire d'inscription

Ich möchte mich zu folgenden FORTBILDUNGEN anmelden. / Je m'inscris aux SÉMINAIRES suivants.

<input type="checkbox"/> Ref.: FCPC18/18 ANGEHÖRIGE IM PFLEGEALLTAG	Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR
<input type="checkbox"/> Ref.: FCPC48/18 MH-KINAESTHETICS ZERTIFIZIERUNGSKURS – INTERDISZIPLINÄR 2018	Preis/Prix (MwSt./TTC): 1.000,00 EUR
<input type="checkbox"/> Ref.: FCPC05/17 TANZ MIT ROLLATOR 2018 – SPASS UND SELBSTBEWUSSTSEIN FÖRDERN	Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR
<input type="checkbox"/> Ref.: FCPC06/18A WEITERBILDUNG PSYCHOGERIATRIE VIDEOSEQUENZEN (A)	Preis/Prix (MwSt./TTC): 90,00 EUR
<input type="checkbox"/> Ref.: FCPC07/18A FORMATION PSYCHOGÉRIATRIQUE SEQUENCES VIDEOS (A)	Preis/Prix (MwSt./TTC): 90,00 EUR
<input type="checkbox"/> Ref.: FCPC08/18 EINFÜHRUNG IN DIE AROMATHERAPIE – MIT DÜFTEN HELFEN UND HEILEN	Preis/Prix (MwSt./TTC): 90,00 EUR
<input type="checkbox"/> Ref.: FCPC09/18 PSYCHIATRISCHE ERKRANKUNGEN IM ALTER	Preis/Prix (MwSt./TTC): 90,00 EUR
<input type="checkbox"/> Ref.: FCMC12/18 SMOOTH FOOD & FINGER FOOD	Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR
<input type="checkbox"/> Ref.: FCMC06/18 WIE AUS EINEM ELEFANTEN WIEDER EINE MÜCKE WIRD!	Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR
<input type="checkbox"/> Ref.: FCMC07/18 LA SÉCURITÉ ALIMENTAIRE ET LA MÉTHODE HACCP	Preis/Prix (MwSt./TTC): 90,00 EUR

Name / Nom

Straße / Rue

PLZ und Ortschaft / Code postal et ville

Tel. / Tél.

E-Mail

Institution

Rechnungsadresse / Adresse de facturation

Datum / Date

Unterschrift / Signature

Die allgemeinen Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen! / J'ai pris connaissance des conditions générales!

Bitte deutlich schreiben (Druckbuchstaben) / Ecrire lisiblement s.v.p. (en majuscules)

Bitte schicken Sie das Anmeldeformular an: / Veuillez envoyer le formulaire d'inscription au:

RBS – Center fir Altersfroen asbl [Fortbildungsinstitut / Formation continue]

Boite Postale 32 – L-5801 Hesperange

oder faxen unter/ou envoyer par téléfax au: **36 02 64**



VORTRAG MIT PROF. DR. DR. H.C. ANDREAS KRUSE

ARBEIT ODER NICHT ARBEITEN? – DAS IST HIER DIE FRAGE

Immer mehr Menschen erleben den Eintritt in den Ruhestand mit gemischten Gefühlen: einerseits erleichtert, den täglichen Anforderungen des Berufslebens entronnen zu sein; andererseits unsicher, wie sie ihr Leben außerhalb der Arbeitswelt sinnvoll und aktiv gestalten können.

Um der Frage des Abends auf den Grund zu gehen, hatte der RBS – Center für Altersfragen anlässlich des Internationalen Tages der älteren Menschen am 3. Oktober 2017 in der Abtei Neumünster einen beeindruckenden Vortrag organisiert. Die Veranstaltung wurde vom Luxemburger Ministerium für Familie, Integration und die Großregion unterstützt. Hauptredner des Abends war der renommierte deutsche Altersforscher Andreas Kruse, Leiter des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg.

Regierungsrat Pierre Biver wies in seiner Begrüßung auf die Notwendigkeit eines aktiven Alterns hin, das von ministerieller Seite bereits seit geraumer Zeit mit verschiedenen Initiativen gefördert wird. Arbeit-Ruhestand-Ehrenamt könnten dabei in Zukunft eine sich ergänzende, sinnstiftende Verbindung eingehen. „Wir stehen am Anfang einer großen gesellschaftlichen Umwälzung, in der die klassische Aufteilung Jugend, Arbeitsleben, Ruhestand immer weniger der Realität entspricht. Stattdessen begleiten uns zunehmend Begriffe wie Lifelong learning oder Teilzeit-Ruhestand“, betonte auch Arbeitsminister Nicolas Schmit, dem das Thema ältere

Arbeitnehmer bzw. Arbeitssuchende besonders am Herzen liegt. RBS-Direktor Simon Groß führte den Tätigkeitsbegriff ein, der alle Aktivitäten von Menschen umfasst. Grundlegend können sich diese auf das eigene Selbst beziehen oder einen volkswirtschaftlichen Nutzen haben. Im optimalen Fall gelingt es, ein Gleichgewicht zwischen diesen beiden Aspekten herzustellen.

Für ein positives Umdenken plädierte anschließend Prof. Kruse, der davor warnte, ältere Mitarbeiter vorrangig als Problemfälle zu betrachten, sondern dazu aufforderte, ihre wissenschaftlich nachweisbare Kreativität und ihr Innovationspotenzial anzuerkennen und zu nutzen. Altersgemischte Teams seien seiner Erfahrung nach sehr erfolgreich, wenn sie voneinander lernten und sich miteinander entwickelten. „Im Hinblick auf die Höhe und Sicherheit der Renten und Pensionen befindet sich Luxemburg momentan noch in einer Komfortzone, so wie es in Deutschland vor etlichen Jahren auch der Fall war. Dort hat man es jedoch versäumt, mit innovativen Konzepten und Arbeitszeitmodellen rechtzeitig die Zukunft zu gestalten. Eine Chance, die in Luxemburg derzeit noch besteht und die es zu nutzen gilt“, gab Prof. Kruse eindringlich zu bedenken. Mit seinem begeisterten Vortrag machte er den rund 80 Zuhörern Mut, sich aktiv neuen Herausforderungen zu stellen, da diese den Alternsprozess entscheidend verbessern können. Dazu ist es nie zu spät, schließlich bleibt die Lernfähigkeit bis ins hohe Alter bestehen. „



PRIX DU MÉRITE DU BÉNÉVOLAT

AIDE AUX RÉFUGIÉES

Le 5 décembre 2017, lors de la Journée Internationale du Bénévolat, le «Prix du Mérite du Bénévolat» a été remis pour la quatrième fois par l'Agence du Bénévolat avec le soutien de l'Oeuvre Nationale Grande-Duchesse Charlotte, dans les locaux de Hariko. Le thème retenu par le Comité de Sélection pour cette édition 2017 est: l'aide aux personnes réfugiées. La méritante 2017 désignée par le Comité est Madame Marianne Gerges qui a commencé sa «carrière» de bénévole en début 2016 comme coach en langue française. En avril 2016, elle commence également à donner bénévolement des aides aux devoirs à domicile pour les enfants de deux familles de réfugiés.

Etant donné qu'elle partageait déjà sa maison avec des étudiants, elle était confortée dans l'idée de pouvoir accueillir une personne supplémentaire chez elle. C'est en janvier 2017 que Sharif, un jeune afghan, élève de sa classe de français, lui demande si elle accepterait qu'il vienne habiter chez elle afin de devenir sa famille d'accueil. Entretemps, soutenu par Madame Gerges, Sharif a reçu ses papiers officiels, appris le français, fait une formation en menuiserie et cuisine beaucoup. Le plus important reste sa demande de regroupement familial. „

ALGG JOURNÉE DE GÉRONTOLOGIE

L'AUTODÉTERMINATION DU SENIOR DANS L'EUROPE DE DEMAIN



Am 4. Oktober 2017 fand die 32. „Journée de gérontologie“ der Association luxembourgeoise de gérontologie et gériatrie (ALGG) in der Fondation Pescatore zum Thema Selbstbestimmung älterer Menschen statt. ALGG-Präsidentin Dr. Carine Federspiel erinnerte in ihrer Begrüßung an Prof. Dr. Dieter Ferring von der Uni Luxemburg, dessen plötzlicher Tod große Bestürzung hervorgerufen hat. Prof. Ferring war neben seinen vielen anderen Verpflichtungen langjähriges Mitglied und engagierter Unterstützer der ALGG und deren Einsatz für eine altersfreundliche Gesellschaft in Luxemburg.

Nach einem Grußwort von Familienministerin Corinne Cahen setzte Nicole Kerschen (Präsidentin des Verwaltungsrats LISER und „chercheur honoraire“ beim CNRS) als erste Rednerin den gesetzlichen Rahmen für die professionelle Pflege und Betreuung alter Menschen in Luxemburg und in Europa. Sie erinnerte dabei an die Bestrebungen der Luxemburger Pflegeversicherung, die in ersten Überlegungen bereits 1998 das Ziel formulierte, von einer bis dato eher paternalistisch-beschützenden Sichtweise das Prinzip von mehr Selbstbestimmung im Hinblick auf Pflege und Betreuung zu ermöglichen. Weitere Rechte, festgelegt z.B. durch die Convention européenne des

droits de l'homme et de biomédecine (Conseil de l'Europe 1996), sehen u.a. vor, dass alte Menschen jedem biomedizinischen Eingriff ausdrücklich selbst zustimmen bzw. diesen zu jedem Moment verweigern können oder aber eine Person benennen, die dies in ihrem Namen tut. Auch die Charte des droits et responsabilités des personnes âgées nécessitant des soins et une assistance de longue durée (AGE plateforme Europe 2010) sieht ausdrücklich das Recht auf Selbstbestimmung vor.

Soweit die Theorie, in der Praxis sieht es oftmals anders aus. Zumal hier insbesondere auch ethische Fragen zum Tragen kommen, wie der Theologe Dr. Erny Gillen (Moral Factory) anschließend ausführte. Autonomie sei die notwendige Bedingung für ein gelungenes Leben, was aber nicht zwangsläufig auch ein glückliches bedeuten müsse, so Gillen. Die Anpassung älterer Menschen an institutionelle Gegebenheiten sei dagegen oft schon ein Ausdruck von Unfreiheit bzw. „adaptierten Präferenzen“. Ein regelmäßiger, an den jeweiligen Kontext angepasster professioneller Dialog über ethische Entscheidungen scheint dabei ebenso notwendig wie eine methodische Förderung der Autonomie. Dies könne z.B. in Form einer „Werte-Anamnese“ geschehen, um Bedürfnisse,

Wünsche und Werte der betroffenen Person nicht nur gezielt herauszufinden, sondern auch entsprechend wertzuschätzen.

Wo beginnt die eigene Würde, wo hört sie auf? Wie ist unser persönliches Empfinden von Scham und Schamhaftigkeit? Diesen und anderen Fragen ging der Psychiater Dr. Paul Rauchs in seinen Überlegungen nach. Autodeterminations ist für ihn dabei gleichbedeutend mit der individuellen Souveränität über Körper und Geist. Der alternde Körper sei „Freund und Feind“ zugleich, ist das schonungslose Offenlegen von Gebrechen doch zentraler Teil von Alterungsprozessen. Der ehemalige Abgeordnete und pensionierte Philosophieprofessor André Hoffmann stellte seine Ausführungen zunächst unter die zentrale Frage: „En quoi reconnaît-on qu'un être humain est un être humain?“ Unter dieser Prämisse spann er den Bogen von zentralen Schlüsselbegriffen unserer modernen Gesellschaft wie Selbstbestimmung, freier Wille, Selbstverantwortung, Individualismus, gesellschaftliche Unterstützung, Gleichheit und Autonomie zu seinen eigenen, ganz persönlichen Erfahrungen. Er gab u.a. zu bedenken, dass Autonomie immer auch von materiellen Ressourcen abhängt und plädierte gegen eine „Pflege nach der Stoppuhr“ und für gute Bedingungen, von denen Klienten und Mitarbeiter profitierten.

Die abschließende Diskussion warf im Hinblick auf Grenzen der Autonomie, Verantwortung der Pflegeeinrichtungen, Rolle der Familie sowie Sinn und Zweck von Patientenverfügungen weitere Fragen auf. Konsens bestand dahingehend, dass der alte und/oder pflegebedürftige Mensch mit seinen Entscheidungen bzw. Wünschen stets im Mittelpunkt stehen sollte. «



SAVE THE DATE

ALGG Forum Demenz

21. M     2018

Das nächste Forum Demenz der Association Luxembourgeoise de G rontologie/G riatrie (ALGG) steht ganz unter dem Zeichen des Nationalen Demenzplans (*plan national démence*), der 2013 offiziell lanciert wurde. Vorgestellt werden soll dabei der Werdegang von drei Initiativen, die in diesem Rahmen konzipiert wurden:

Das Info Zenter Demenz (I-ZD), das Programm Demenz-Prävention (PDP) sowie die Weiterbildung Psychogeriatric und deren bislang erstellten Module bzw. didaktischen Mittel.

Das ALGG Forum Demenz findet am 21. M     2018 von 14 bis 17 Uhr im Amphitheater der Uni Luxemburg Campus Esch/Belval statt.

FILMPREMIERE   100:

HOCHBETAGTE MUTMACHER



Der deutschen Filmemacherin Dagmar Wagner ist mit „  100“ ein beeindruckender Film über das Leben acht hochbetagter Menschen gelungen.

Am 9. November 2017 feierte der Film in Anwesenheit der Regisseurin in Luxemburg – und damit zum ersten Mal im Ausland – Premiere.   ber 90 Zuschauer waren bei der Vorführung im Cin  Utopia dabei und überaus begeistert. „Ein super Film, der Mut macht und zeigt, wie wichtig es ist, sich nicht gehen zu lassen“, lobte eine Seniorin während der anschließenden, von RBS-Direktor Simon Groß moderierten Diskussion. „Hochaltrigkeit ohne Disziplin geht nicht“, so auch die Erfahrung von Dagmar Wagner, „aber vor allem die eigene Einstellung zum Alter ist wichtig.“

Je besser Veränderungen und damit auch das Älterwerden akzeptiert werden können, desto positiver kann dieser Lebensabschnitt gestaltet werden. Denn: Alter ist nicht gleich das Ende, sondern ein wichtiger Teil unseres Entwicklungsprozesses. Und diesen werden in Zukunft immer mehr Menschen erleben. Auch in Luxemburg hat sich die Anzahl der sogenannten Centenarians in den letzten 20 Jahren fast verdreifacht.

Die Begegnung mit ihren hochbetagten Gesprächspartnern war für Dagmar Wagner vor allem eine extrem positive Überraschung: „Ich denke, dass der Film so gut bei den Zuschauern ankommt, liegt an den beeindruckenden Protagonisten, die uns auf sehr authentische Weise ein neues Altersbild vermitteln.“

Dem Film ist das ermutigende Experiment gelungen, Hochaltrigkeit als ein Privileg zu beschreiben, gelassener mit sich, seinem vergangenen und aktuellen Leben sowie dem eigenen Tod umgehen zu können. Ein gutes Beispiel dafür, sich von k  rperfixiertem Jugendwahn und Anti-Ageing nicht verrückt machen zu lassen. Oder wie es die 104j  hrige Hella M  nter resolut auf den Punkt bringt: „Dass man alt oder jung ist, fühlt man nicht. Man bleibt immer ich!“   

Sie können die DVD des Films zum Preis von 19,90    (+3,00    Versand) bestellen unter:

www.Älterwerden.net/shop
(Nur an deutsche Adresse lieferbar!)

oder:
Tel.: 36 04 78-27,
zeimes@rbs.lu

BUCHTIPP

MITARBEITER FINDEN MIT FACEBOOK & CO.

SOZIALE MEDIEN OPTIMAL NUTZEN



Im Wettbewerb um qualifiziertes Fachpersonal gilt es, gerade auch im Pflegesektor, neue Wege zu gehen. Denn immer mehr Menschen nutzen Social-Media-Präsenzen, um sich über Unternehmen und freie Stellen zu informieren.

Die Autoren, Prof. Dr. Wilfried Schlüter von der Westsächsischen Hochschule Zwickau (Fakultät Gesundheits- und Pflegewissenschaften) sowie Gerry Hallbauer (Master in Gesundheitswissenschaften und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Zwickau) gehen in diesem Handbuch u.a. folgenden Fragen nach:

Welche Strategien nutze ich, um meine Einrichtung in das Bewusstsein der Bewerber zu rücken? Wie erstelle ich eine Facebook-Seite? Wie sind Bekanntheit und Reichweite zu steigern? Wie lassen sich Kosten planen und Erfolg messen?

Wer sich in Zukunft als attraktiver und innovativer Arbeitgeber präsentieren und sein Image optimieren möchte, findet hier einen Überblick darüber, ob und warum es sich lohnen könnte, sich in den sozialen Medien zu engagieren. Ferner gibt es z.B. Hinweise, wann der richtige Zeitpunkt eines postings ist, um eine größtmögliche Sichtbarkeit zu erzielen, sprich den potentiellen Adressatenkreis zu erhöhen.

Die Leser werden außerdem angeregt, sich mit den Gewohnheiten zu beschäftigen, wann und warum Menschen das Internet und hier insbesondere die sozialen Medien am häufigsten nutzen.

Das Autorenduo erklärt alle Funktionen auch für bisherige non-user auf verständliche Weise und präsentiert dazu viele Praxisbeispiele. Prof. Wilfried Schlüter, hierzulande als Fachreferent und ehemaliger E.D.E.-Präsident kein Unbekannter, knüpft dabei an seine langjährigen Erfahrungen als Heimleiter, Berater und Dozent im Pflege- und Gesundheitsbereich an. Gerry Hallbauer liefert als sogenannter digital native das nötige konkrete Fachwissen in puncto Internet und soziale Medien. «

Das Buch kann bestellt werden unter:
fortbildung@rbs.lu

NEU:

ZENTRUM GEGEN RADIKALISIERUNG

respect.lu

Centre contre la radicalisation

Am 29. Juli 2016 beschloss der Regierungsrat eine Beratungsstelle für Personen einzurichten, die mit Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus konfrontiert sind. Das Ministerium für Familie, Integration und die Großregion wurde mit der Umsetzung des Projekts beauftragt. Die gemeinnützige Organisation SOS Radicalisation wurde im Mai 2017 gegründet. Das dazugehörige Zentrum gegen Radikalisierung – respect.lu bietet seine Dienste seit dem 3. Juli 2017 an.

Der Begriff „Radikalisierung“ ist hierbei in Bezug sowohl auf politische als auch religiöse Extreme und sich daraus entwickelnde gewalttätige Handlungen zu verstehen. Das Team des Zentrums besteht zurzeit aus drei Psychologinnen, einem Psychologen und einer Sekretärin, alle in Teilzeitbeschäftigung.

Vorrangige Ziele sind:

1. Primäre Prävention mit dem Ziel, die Widerstandsfähigkeit gegen Ideologien und gegen Versuche der Indoktrination zu stärken.

2. Sekundäre Prävention mit dem Ziel, individuelle Hilfe für Menschen anzubieten, die sich im Radikalisierungsprozess befinden, sowie für deren Umfeld.

Das Zentrum ist politisch neutral und offen für alle Menschen unabhängig von ihren ideologischen, philosophischen oder religiösen Ansichten. Die Aktivitäten umfassen u.a. Sensibilisierungsmaßnahmen zur Prävention von Radikalisierung, Informationen zu Radikalisierungsprozessen und Weiterbildungen zu diesen beiden Themen sowie zum Umgang mit Radikalisierungstendenzen im Umfeld (sei es Schule, Jugendbereich, Arbeitswelt, Öffentlichkeit ...). Ferner werden Beratung und Unterstützung für Betroffene angeboten. «

Mehr Infos auf www.respect.lu oder Tel. 20 60 62

AMOUR ET SEXUALITÉ EN VIEILLISSANT:

ENTRE PRÉJUGÉS, TABOUS ET RÉALITÉ

Tel était le titre prometteur de la journée de réflexion organisée par le réseau Help, le 22 novembre 2017 afin de sensibiliser au fait que contrairement aux idées reçues, la vie sexuelle ne s'arrête pas avec la vieillesse.

Près de 80 personnes ont participé à ce séminaire. Dans sa présentation d'ouverture, Catherine Gapenne, directrice du service des Aides et soins de la Croix-Rouge luxembourgeoise, membre du réseau Help, expliquait le choix de la thématique: «C'est un sujet qui nous concerne tous; nous sommes tous des êtres sexués et nous allons tous vieillir! Puis parce qu'elle nous concerne dans notre pratique de soignant: respect des besoins de la personne soignée, respect de sa dignité, respect de sa volonté, respect de sa pudeur et de son intimité ...»

Nathalie Dehard, infirmière sociale et sexologue est intervenue pour montrer par des exemples de situations concrètes, combien le rôle d'accompagnement du personnel soignant est important. D'après elle, «le personnel soignant et les institutions doivent évoluer et prendre en compte la question de la sexualité».

La dernière intervention de la matinée était celle du Docteur Laurent Le Saint, psychiatre-psychothérapeute-FMH et sexologue clinicien au Centre Hospitalier de Luxembourg sur les spécificités de la sexualité chez la personne âgée.

Tous les intervenants ont cité l'Organisation mondiale de la Santé (OMS) qui définit la notion de santé sexuelle comme «un état de bien-être physique, émotionnel, mental et social en relation avec la sexualité, et non pas simplement l'absence de maladies, de dysfonctionnements ou d'infirmité. La santé sexuelle requiert une approche positive et respectueuse de la sexualité et des relations sexuelles, ainsi que la possibilité d'avoir des expériences sexuelles qui soient sources de plaisir et sans risque, libres de toute coercition, discrimination ou violence».

L'après-midi les participants ont été répartis en quatre ateliers pour réfléchir sur les normes et stéréotypes de la société et casser le mythe de l'asexualité des aînés ou encore pour discuter autour de cette thématique «tabou», sans rougir. La journée s'est terminée sur une présentation des résultats des workshops. «



EHRUNG IM CIPA GRÉNGEWALD

LANG SOLLEN SIE LEBEN!

Im CIPA Gréngewald in Niederanven wohnen insgesamt sieben 100-Jährige, 10% der 100-Jährigen des gesamten Großherzogtums. Auf diese Besonderheit wurde im Beisein der Direktion und des Heimbeirates unlängst angestoßen.

Insgesamt fünf der sieben 100-jährigen Bewohner haben an dieser Feier teilgenommen und wurden seitens der Direktion geehrt (siehe Foto).

Man ist sehr stolz, mit den Bewohnern auf diesen langen Weg zurückblicken und so viel Lebenserfahrung miteinander teilen zu können. Respektvoller Dank gilt dafür, was diese Menschen für das Luxemburger Land geleistet haben. «

[Vous pouvez télécharger les présentations des intervenants sur www.help.lu](http://www.help.lu)

30 JAHRE ASSOCIATION LUXEMBOURG ALZHEIMER

INTEGRIERT BLEIBEN – TROTZ DEMENZ!

Text **Vibeke Walter**

Was einst als Selbsthilfegruppe betroffener Familienangehöriger begann, ist nach 30 Jahren zu einer facettenreichen, professionellen Anlaufstelle für alle Belange rund um das Thema Demenz geworden. Die Association Luxembourg Alzheimer (ala) feierte 2017 gleich ein dreifaches Jubiläum. Grund genug – erstmalig in Luxemburg – eine öffentliche Podiumsdiskussion mit denjenigen zu führen, um die es der ala stets geht: Die Demenzbetroffenen selbst.



Zahlreiche Ehrengäste nahmen an der akademischen Sitzung Ende November im Tramsschapp teil

FOTOS © ala

Das Jahr 2017 war für die *ala* voller Höhepunkte: 30 Jahre *ala*, 25 Jahre Stiftung und 10 Jahre Pflegeheim „Beim Goldknapp“ in Erpeldange. Neben den offiziellen Feierlichkeiten, Konferenzen und Workshops wurde im Oktober 2017 zudem eine aktuell noch eher unübliche Jubiläumsveranstaltung organisiert. Unter dem Motto «Integriert bleiben – trotz Demenz!» ergriffen in der öffentlichen Podiumsdiskussion „Hei schwätzen d'Spezialiste vun der Demenz“ Frühbetroffene selbst das Wort und schilderten ihre Bedürfnisse und Probleme.

Die deutsche Gastrednerin Helga Rohra, selbst Demenzbetroffene und europaweit engagierte Vorkämpferin für mehr Mitsprache und Anerkennung, stellte gleich vorab klar, worum es ihr und ihren Mitstreitern geht: „Wir wollen kein Mitleid, sondern ernst genommen werden. Wir brauchen Perspektiven, konkrete Hilfe, ein Entlassungsmanagement, das uns nicht nur informiert, sondern auch auffängt und Menschen, die uns zuhören.“ Die 64jährige, bei der vor zehn Jahren eine Lewy-Body-Demenz diagnostiziert wurde, plädiert dafür, Betroffenen mit Verständnis und Geduld zu begegnen, ohne sie dabei auf die Krankheit zu reduzieren. „Ich bin trotzdem ich geblieben, mit und ohne Demenz!“ schreibt sie in ihrem sehr lesenswerten Buch „Aus dem Schatten treten“¹.

Ihre Botschaft auf Kongressen, bei Vorträgen und Talkshows, so Helga Rohra weiter, sei immer die gleiche: „Richten Sie Ihr Augenmerk nicht nur auf unsere Defizite, sondern forschen Sie nach unseren Ressourcen. Häufig können wir noch viel mehr, als Sie es für möglich halten, ganz egal, wie

fortgeschritten die Demenz auch ist. Lassen Sie es nicht zu, dass wir isoliert und an den Rand der Gesellschaft gedrückt werden. Wir wollen integriert bleiben!“

Dieses Anliegen wird von der *ala* seit langem befürwortet und soll in Zukunft noch stärker in den Fokus treten. So wurde vor kurzem eine unterstützte Selbsthilfegruppe für Menschen mit beginnender Demenz ins Leben gerufen. Ein Paradigmenwechsel, wie Denis Mancini, Mitglied des *ala*-Direktionskomitees, betont: „Es geht darum, die Selbstbestimmung zu verbessern und die Krankheit zu enttabuisieren; die Menschen nicht zu entpersonalisieren, sondern zu unterstützen. Wir brauchen eine veränderte Sichtweise insbesondere im Hinblick auf jüngere Betroffene.“

Für diese ist es vor allem wichtig, sich mit anderen auszutauschen und konkrete Hilfen für eine möglichst lange selbstständige Bewältigung des Alltags zu erhalten. „In der Gruppe ermöglichen wir eine sehr individu-

elle Teilhabe, indem wir gemeinsam mit den Teilnehmern herausfinden, was noch geht, sprich, wie sie ihr Leben weiter gestalten und gewohnten Tätigkeiten und Interessen nachgehen können. Nach der Diagnose fühlen sich viele zunächst überfordert und alleine gelassen, schließlich stehen die meisten noch mitten im Leben und möchten dies so weit es geht auch eigenständig weiter bestimmen“, erklärt Hildegard Schmitt, Psychologin und Moderatorin der Selbsthilfegruppe.

Den Schock der Diagnose und den Umgang damit erlebt jeder anders und auf seine ganz eigene Weise. Auch die Reaktionen des Umfelds variieren, von verständnisvoller Unterstützung seitens Familie und Freunden über Unkenntnis bis hin zu blanker Hilflosigkeit und Ausgrenzung. „Viele Menschen haben sich zurückgezogen, sprechen nicht mehr mit mir oder haben den Kontakt völlig abgebrochen. Das war neben der Diagnose eine sehr schmerzhaft Erfahrung“, schildert eine Teilnehmerin der Selbsthilfegruppe. Die Krankheit stehe ihnen nicht



Helga Rohra: Schlagfertig und mit viel Überzeugungskraft im Einsatz für Demenzbetroffene

¹ Helga Rohra „Aus dem Schatten treten – Warum ich mich für unsere Rechte als Demenzbetroffene einsetze“, Mabuse Verlag 2011



Reges Interesse gab es für die Podiumsdiskussion mit dem Titel „Hei schwätzen d'Spezialiste vun der Demenz“

auf der Stirn geschrieben, sodass die Umgebung meist voller Unverständnis sei, wenn bei der Bewältigung eigentlich banaler Dinge – Kauf einer Fahrkarte, Benutzen öffentlicher Verkehrsmittel, Besorgungen machen, Restaurantbesuche, Behördengänge, einen Weg von A nach B zurücklegen – plötzlich Hilfe benötigt werde, so die übereinstimmende Erkenntnis.

Helga Rohra trägt zu diesem Zweck stets ihre *Demenz Help-Card* bei sich, die ihr eine Mitarbeiterin der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Anlehnung an eine ähnliche, von der *Scottish Dementia Working Group* konzipierte Karte angefertigt hat. Mit dieser kann man auf seine Demenzerkrankung hinweisen sowie um Verständnis und Hilfe bitten, ohne ausführliche Erklärungen abgeben zu müssen, zu denen man vielleicht nicht immer Zeit, geschweige denn Lust hat.

Zu diesem offenen Umgang gehört viel Mut angesichts der nach wie vor verbreiteten Unkenntnis über die verschiedenen Ausprägungen sowie den

Verlauf von Demenzerkrankungen. „Ich versuche mich zu betätigen, zum Beispiel in der Natur oder beim Sport. Man darf sich nicht aufgeben, sondern muss jeden Tag aufs Neue angehen“, betonte einer der Teilnehmer der Podiumsdiskussion sichtlich bewegt unter dem Applaus des Publikums.

Die Tatsache, dass Betroffene sich an die Öffentlichkeit „wagen“ und auf

ihre Lage aufmerksam machen, ist in Luxemburg ein Novum, das dringend notwendig ist. „*Nothing about us, without us*“, lautet nicht umsonst das treffende Motto der schottischen Demenzbewegung. Es wäre wünschenswert, wenn auch in Luxemburg dieser Forderung – sowohl von der Öffentlichkeit als auch der Politik – in Zukunft noch stärker Gehör geschenkt werden würde. «



Kein Geburtstag ohne Kuchen: 10 Jahre „Beim Goldknapp“



„Die allermutigste Handlung ist immer noch, selbst zu denken. Laut“.

Coco Chanel, Modeschöpferin (1883–1971)

SOLOGAMIE:

„JA, ICH WILL – MICH“

Für ihre „Märchenhochzeit“ brauchte Fitnesstrainerin Laura Mesi keinen Prinzen. Die Italienerin heiratete sich ganz allein. Mit 40 Jahren hatte sie eine zwölf Jahre lange Beziehung hinter sich und wollte nun die Liebe zu sich selbst aussprechen – im weißen Brautkleid, weißem Rosenstrauß und einer Torte, auf der eine Laura-Figur aus Zuckerguss stand. „Ich glaube an die Liebe, nicht an Märchen, und eine Hochzeit geht auch ohne den Märchenprinzen“, sagte sie der Deutschen Presse-Agentur. „Ich bin überzeugt, dass man sich selbst zuerst lieben muss, bevor man eine andere Person lieben kann.“

Auch in die Flitterwochen sei sie gefahren – alleine und „superglücklich“. Mesi folgt einem Trend, den es vor allem in den USA schon länger gibt und bereits einen Namen hat: Die Selbst-Heirat oder „Sologamie.“ Der Single- und Partnerschaftsberater Christian Thiel glaubt jedoch nicht an dieses Konzept. Das Problem, warum vergangene Beziehungen nicht hielten, sei damit nicht gelöst. „Man sollte sich fragen, wie man eine Partnerschaft findet, die besser funktioniert als die letzte.“ Dieser Aufgabe weiche man mit einer Single-Hochzeit aus. Sie bediene nur ein Klischee, dass man ein großes Event brauche, um sein Liebesglück zu demonstrieren. „Ich kann mich schließlich auch lieben, ohne mich zu heiraten“, so Thiel. «



NEUES FORSCHUNGSGEBNIS:

AUF DEM WEG ZU 100+

100 Jahre und deutlich mehr? Das dürfte künftig keine Ausnahme mehr sein. So zumindest stellt sich das Forschungsergebnis eines israelischen Mediziners dar: „Es ist möglich, dass Menschen die Grenze von 120 überschreiten und sogar bis zu 140 Jahre alt werden“, sagt Chaim Cohen von der Universität Bar Ilan, der sich mit der Molekularbiologie des Alterns beschäftigt.

Forscher um Jan Vijg vom Albert Einstein College of Medicine in New York waren im vergangenen Jahr in einer Studie dagegen zu dem Schluss gelangt, dass die Lebenszeit des Menschen eine natürliche Obergrenze hat. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch jemals älter als 125 Jahre werde, sei extrem gering, schrieben sie im

Fachblatt Nature. Das sieht Cohen anders. „Wenn man den Alterungsprozess selbst manipuliert, kann man auch die maximale Lebenserwartung steigern“, glaubt er.

Seine Studie basiert auf der Untersuchung von Daten zur menschlichen Sterblichkeit in den Jahren 1900 bis 2010 sowie von Versuchen mit Tierarten wie Mäusen, Ratten und Fliegen. Mit Veränderungen der Ernährung, gentechnischen Eingriffen und medikamentöser Behandlung sei es dabei gelungen, die maximale Lebensspanne um bis zu 30 Prozent zu steigern. Die behandelten Tiere hätten außerdem weniger altersbedingte Krankheiten wie etwa Diabetes entwickelt.

Die Befunde geben starke Hinweise darauf, dass ähnliche Eingriffe beim Menschen die durchschnittliche und maximale Lebenserwartung deutlich steigern könnten. Ziel sei es jedoch vor allem, die gesunde Lebenszeit zu verlängern. «

Ihre Treppe leicht hinauf und hinunter!

Entdecken Sie den Treppenlift und den Hauslift von
THYSSENKRUPP Ascenseurs

Ob kostenloses Preisangebot oder Beratung,
Rufen Sie uns einfach an: 40 08 96



THYSSENKRUPP ASCENSEURS S.à r.l.

22, Rue Edmond Reuter, L-5326 Contern

Tel.: 40 08 96, E-mail: luxembourg@thyssenkrupp.com

engineering.tomorrow.together.



thyssenkrupp